

AUS DEM INHALT



Nachhaltigkeit – ein Überlebensprinzip Seite 3

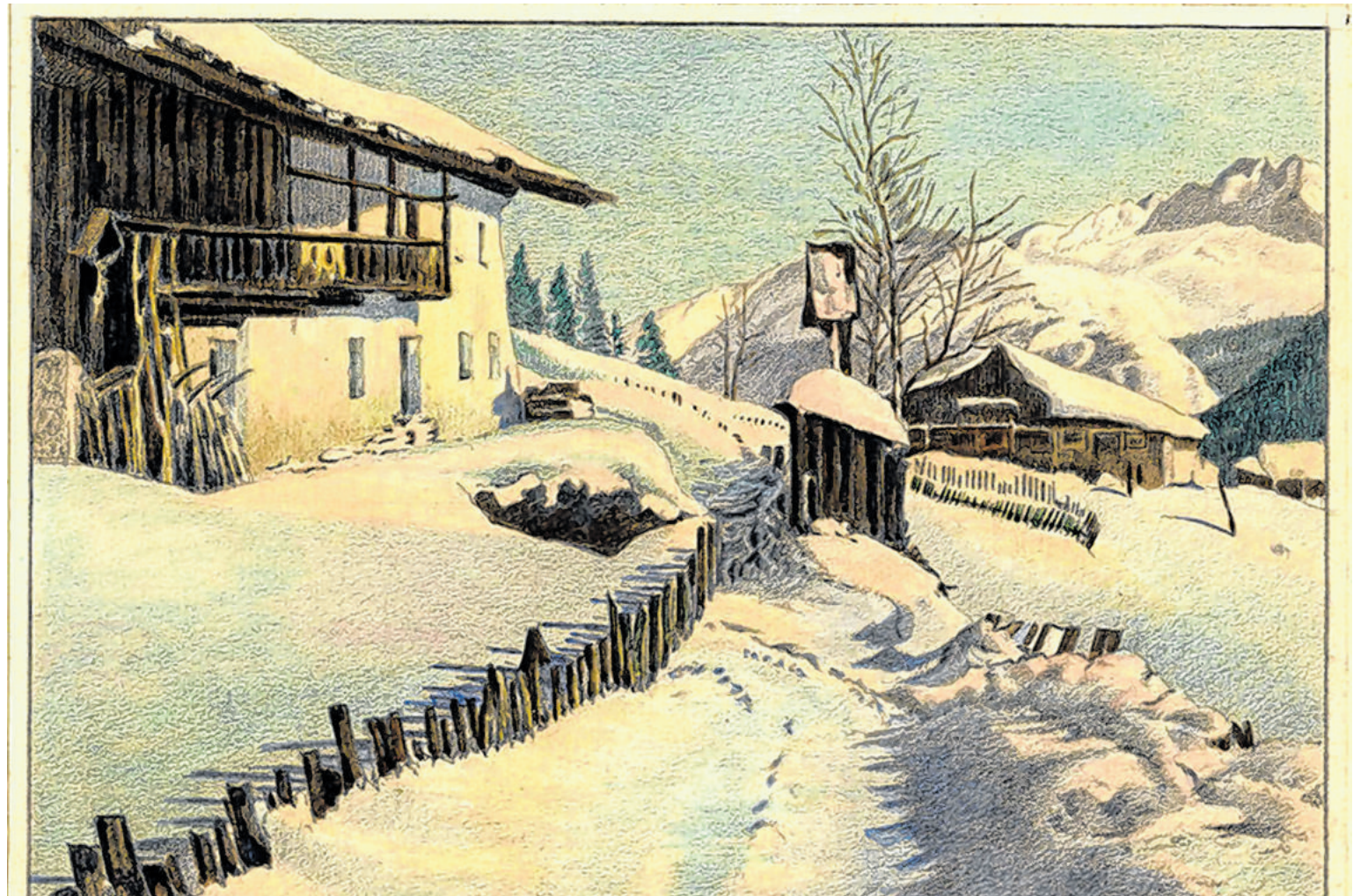


Forschung zu autonomem Fahren Seite 11



Früher in den Beruf, stärker vernetzt Seite 13

Die „Salzburger Uni-Nachrichten“ wünschen geruhsame Feiertage!



„Sonne im Wipptal“, L. Fischer, Aquarell, 1937.

SN/UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK SALZBURG

Services für Studierende – Luxus oder Notwendigkeit?

BERNHARD FÜGENSCHUH

Universitäten haben seit jeher den Auftrag, Wissen zu schaffen, zu bewahren und weiterzugeben. Junge Menschen, die heute ein Studium beginnen, entscheiden sich nicht nur für ein Studienfach, sondern ebenso für eine Institution, die ihnen neben exzellenter Bildung auch Orientierung, Unterstützung und Verlässlichkeit bietet. Die Lebenswelten unserer Studierenden haben sich in den vergangenen Jahren rasant verändert: Flexible Studienmodelle, Digitalisierung, interdisziplinäre Vernetzung und Internationalisierung sind nur einige der Herausforderungen, denen sie sich stellen müssen. Vor diesem Hintergrund können Universitäten nicht mehr nur Orte von Lehre und Forschung sein, sie müssen sich zugleich auch als verlässliche Part-

nerinnen gegenüber ihren Studierenden verstehen. „Service“ ist kein optionales Zusatzangebot mehr, sondern zentraler Bestandteil akademischer Qualität.

Warum? Weil der Zugang zu Bildung immer stärker von sozialen und strukturellen Faktoren abhängt. Studierende kommen heute aus vielfältigen Lebensrealitäten: Viele arbeiten neben dem Studium, manche tragen Pflege- oder Erziehungspflichten, andere müssen sich in einem neuen Land oder erstmalig in einer akademischen Umgebung zurechtfinden. Ohne klare Informationsstrukturen, ohne Beratung, ohne Unterstützung beim Organisieren des Studiums wird Bildungsgerechtigkeit zu einem leeren Versprechen. Serviceleistungen sind somit ein Instrument, das Teilhabe und Chancengleichheit ermöglicht.

Ein guter Service entscheidet aber auch über die Funktionsfähigkeit eines Hochschulsystems. Wenn wir Studierende durch

ineffiziente Prozesse, intransparente Regelungen oder bürokratische Sackgassen belasten, gefährden wir ihren Studienerfolg und erhöhen Abbruchquoten. Eine Universität, die Beratung, digitale Tools, psychosoziale Hilfen und klare Ansprechpersonen bietet, schafft Rahmenbedingungen, die Leistung erst ermöglichen. Hochschulpolitisch betrachtet ist Service für Studierende somit auch eine Investition in erfolgreiche Studienverläufe – und damit in gesellschaftliche Zukunftsfähigkeit.

Darüber hinaus sind Universitäten keine isolierten Wissensinseln, sie stehen im Wettbewerb um Talente, im Austausch mit der Wirtschaft, im Dialog mit Politik und Gesellschaft. Wer Studierenden kompetente, zugängliche, professionelle Services bietet, stärkt die Attraktivität des gesamten Hochschulstandorts. Servicequalität wird damit auch zu einem strategischen Standortfaktor. Und schließlich ist Service Ausdruck einer

Haltung: Universitäten begreifen Studierende nicht als Verwaltungsfälle, sondern als Partnerinnen und Partner im Bildungsprozess. Eine serviceorientierte Hochschulkultur steht für Respekt, Transparenz und Wertschätzung – Werte, die das Vertrauen in öffentliche Bildungseinrichtungen stärken.

Kurz gesagt: Gute Services für Studierende sind heute kein Luxus, sondern eine Notwendigkeit. Sie ermöglichen faire Chancen, sichern Studienerfolg, stärken die Wettbewerbsfähigkeit und definieren, wie moderne Universitäten ihre gesellschaftliche Verantwortung wahrnehmen. Als Universität Salzburg begreifen wir das Bereitstellen von studienunterstützenden Services als zentralen Auftrag – dem wir uns in Zukunft verstärkt und mit großer Freude widmen werden!

Bernhard Fügenschuh ist Rektor der Universität Salzburg.

Zwischen Traum und Realität: Berufliche Orientierung an der Uni

Studierende starten ihr Studium oft mit großen Erwartungen – doch je nach Fachrichtung unterscheiden sich ihre beruflichen Vorstellungen stark. Drei Salzburger Unis geben Einblicke, wie klar oder unsicher Studierende heute in ihre berufliche Zukunft blicken und welche Rolle Praxis, Trends und Orientierungshilfen dabei spielen.

SHONA STERN

G Grundsätzlich haben Studierende der Humanmedizin an einer Meduni das klare Ziel, Ärztin oder Arzt zu werden“, sagt Christian Pirich, Vizerektor für Studium und Lehre an der Paracelsus Medizinischen Privatuniversität (PMU). In den weiteren Studiengängen – in der Pflegewissenschaft oft berufsbegleitend – und auch in der Pharmazie können die Spezialisierungsmöglichkeiten im Studium die konkrete Berufswahl beeinflussen.

An der Universität Mozarteum gibt es zwar konkrete Berufsvorstellungen, etwa die Anstellung in einem Orchester, doch die Optionen sind weiter gestreut. Franziska Wallner, Leiterin des Instituts für Coaching & Career, beschreibt dies so: „Unsere Studien ermöglichen eine Vielfalt an künstlerischen, pädagogischen und wissenschaftlichen Betätigungen.“ Die Berufswünsche der Studierenden an der Uni Salzburg lassen sich laut Studienabschlussbefragung zwischen denen der anderen Hochschulen einordnen. „Ein konkretes Berufsziel ist nur bei den Lehramtsstudierenden und beim Diplomstudium Rechtswissenschaften ein starkes Studienwahlmotiv“, erklärt Günter Wageneder, Leiter des Qualitätsmanagements.

Der Weg zur Klarheit verläuft für die Studierenden der Salzburger Hochschulen unterschiedlich. Am Mozarteum erleben viele Stu-



dierende erst im Laufe des Studiums, wie vielfältig oder begrenzt ihr Arbeitsfeld tatsächlich ist. „Manche stellen fest, dass ihre ursprünglichen Vorstellungen vielleicht nicht realisierbar sind oder nicht zu ihren Lebenszielen passen“, so Wallner. Im Vergleich dazu findet laut Wageneder an der Uni Salzburg eine erste berufliche Orientierung vor allem durch die gesetzlich vorgesehene Studiengangs- und Orientierungsphase (STEOP) statt. An der PMU wiederum kristallisiert sich weniger der Beruf als solcher, sondern vielmehr die Fachrichtung erst im Laufe des Studiums heraus.

Alle drei Hochschulen betonen, wie stark der Praxisbezug die Zukunftsvorstellungen beeinflussen kann. „Aus den Erfahrungen des Career Centers mit Studierenden gilt: Jede Praxis ist wertvoll, um das im Studium Erlernte durch Erfah-

rungen zu verankern“, betont Martin Mader vom Career Center der Uni Salzburg. Pirich bestätigt: „In der Humanmedizin leisten vor allem klinische Praktika, Famulaturen und das klinisch-praktische Jahr (KPJ) einen großen Beitrag zur beruflichen Orientierung.“ Wallner beschreibt die Relevanz für Studierende am Mozarteum so: „Das regelmäßige praktische Ausüben des künstlerischen beziehungsweise musikalischen Fachs unterstützt maßgeblich, ob man dieser Tätigkeit dauerhaft nachgehen möchte.“

Wirtschaftliche und gesellschaftliche Trends beeinflussen Studierende – jedoch unterschiedlich stark. Wie sich am Mozarteum beobachten lässt, wirken Trends und Erwartungen zwar mit, ersetzen jedoch nicht die grundlegende intrinsische Motivation. Franziska Wallner fasst dies so zusammen:

„Sie verschieben eher den Blick darauf, wie eine künstlerische Karriere aussehen kann, nicht, ob es eine sein soll.“ An der PMU wiederum ist eine erhöhte Anzahl an Bewerbungen für Humanmedizin sichtbar. Man könne allerdings nicht festmachen, ob diese auf Trends zurückzuführen seien, so Pirich. Nicht Trends, sondern eher die Sinnhaftigkeit einer künftigen Tätigkeit im Einklang mit den eigenen Stärken und Werten sind aus Erfahrungswerten des Career Centers der Uni Salzburg vordergründig für die Studienwahl.

Wenn Studierende Entscheidungshilfen benötigen, bieten ihnen die Anlaufstellen, wie etwa Career Centers, Orientierung. Am Mozarteum dreht sich viel um finanzielle Stabilität, Leistungsdruck und die Frage, „wie man künstlerische Praxis mit finanzieller Sicherheit verbinden kann“, be-

schreibt Wallner. Neu ist dort ein Start-up- und Gründungsservice, der Unterstützung bei Selbstständigkeit und Projektmanagement bietet. Bei der PMU suchen Studierende Rat im direkten Austausch: „Wesentlich ist die Information Studierender von Studierenden“, unterstreicht Pirich. Studierende der Uni Salzburg benötigen besonders in puncto Studienförderungen Unterstützung vom ÖH-Beratungszentrum. Darüber hinaus können sie Beratungen und Coachings sowie Workshops in Anspruch nehmen. Analog zur PMU gibt es ein Austauschformat – hier allerdings mit Unternehmen und Alumni.

Viele Hürden für Studierende sind struktureller Natur. „Die Berufsprofile erscheinen eindimensional, und es fehlt das Wissen um die vielen Möglichkeiten“, erläutert Wallner. Wageneder betont hingegen die Notwendigkeit persönlicher Verantwortung: „Studierende müssen den eigenen Interessen folgen und gezielt Erfahrungen sammeln.“ Ähnliche Ansichten werden an der PMU vertreten. Hier hänge vieles von der Eigeninitiative ab – Orientierungshilfen seien vorhanden, müssten aber genutzt werden, bringt es Pirich auf den Punkt.

Fazit aus Uni-Sicht: Der Weg ins Berufsleben ist weder linear noch vorhersehbar – das gilt heute mehr denn je. Der Orientierungsprozess beginnt selten mit der Studienwahl und endet nicht zwingend mit dem Abschluss. Letztlich entscheidet nicht nur der Arbeitsmarkt, sondern auch die eigene Motivation und Fähigkeit, offen zu bleiben – für Wandel und Chancen.

IMPRESSUM

Die „Salzburger Uni-Nachrichten“ sind eine Sonderbeilage der „Salzburger Nachrichten“.

Redaktion:
Dr. Michael Roither mit:
Dr. Sophie Mönnich-Lux, Mag.ª Susanna Graggaber und Dr. Josef Leyrer (Universität Salzburg), Mag.ª Sandra Steindl und Romana Stücklschweiger, MA (Universität Mozarteum), Ilse Spadlinek (Paracelsus Medizinische Privatuniversität)

Grafik: Dr. Michael Roither

Projektbetreuung:
Clemens Höttinger

Medieninhaber:
Salzburger Nachrichten
Medien GmbH & Co. KG

Herausgeber: Mag. (FH) Maximilian Dasch

Geschäftsführung: Mag. (FH) Maximilian Dasch, Mag. Martin Hagenstein MAS

Chefredakteurin: Mag.ª Karin Zauner

Druck: Druckzentrum Salzburg

Alle: Karolingerstraße 38–40, 5021 Salzburg

HAST DU DEIN STUDIUM MIT EINEM KONKRETEM BERUFSWUNSCH GEWÄHLT?



Julia Frenademez (24), IGP Bachelor ZKF Fagott, Uni Mozarteum: „Ich habe mein IGP-Studium mit Hauptfach Fagott ganz bewusst gewählt, weil ich bereits im vorhergehenden Konzertsachstudium erkannt habe, dass Pädagogik und Didaktik meine Stärken sind. Das Studium bereitet mich konkret darauf vor, musikalisches Können fundiert zu vermitteln und später verantwortungsvoll als engagierte Musikpädagogin zu arbeiten. Diese Ausrichtung stärkt mein berufliches Profil somit nachhaltig.“ SN/IWAN HUBER



Lena Jäger (21), Politik, Philosophie und Ökonomie, Uni Salzburg: „Mit 18 fiel es mir schwer, mich auf ein Berufsziel festzulegen. Politik und Philosophie haben mich immer interessiert, Ökonomie wirkte für mich eher wie das notwendige Übel. Doch genau diese Mischung reizt mich. Ein klares Berufsziel hat sich für mich bislang nicht entwickelt, und ich schließe auch nicht aus, später etwas ganz anderes zu machen. Entscheidend ist für mich, ein Feld zu finden, das mich wirklich begeistert.“ SN/PRIVAT



Victoria Auer (20), Salzburg, Pharmazie, PMU: „Das Studium habe ich nicht mit einem konkreten Berufswunsch begonnen, sondern aus purem Interesse an der Pharmazie – ganz ohne familiären Hintergrund. Schon in der Schule hat mich Chemie besonders fasziniert und im Pharmaziestudium findet sich ja viel Chemie, auch Biologie, Physiologie, Pharmakologie und Toxikologie. Jetzt stellt sich immer mehr heraus, dass die klinische Pharmazie und die Arbeit an Patient:innen mein Weg sein könnte.“ SN/PRIVAT



Livia Unternährer (27), Konzertsach Violine, Uni Mozarteum: „Ich spreche wohl für viele Musikstudierende: Mein Wunsch, ein Musikstudium zu absolvieren, hat seinen Ursprung in den Zeiten des Jugendsinfonieorchesters. Das Musikstudium bereitet auf diesen spezifischen Berufswunsch gezielt vor. Allerdings finden nur wenige eine Festanstellung in einem Orchester. Neben dem Orchesterspielen gibt es mit einem Master of Arts in Music aber eine Vielzahl an Optionen.“ SN/ANNIKA BERNKLAU



René Thaler (38), Informatik und Data Science, Uni Salzburg: „Ich habe mein Studium nicht mit einem festen Berufsziel begonnen, sondern mit dem Wunsch, ein breites technologisches Fundament aufzubauen. Die Dynamik der digitalen Berufswelt beeinflusste meine Entscheidungen stark und war auch der Grund, zwei Masterstudien zu beginnen. Für mich standen inhaltliche Neugier, Anwendbarkeit sowie die Chance im Vordergrund, mich in einem sich wandelnden Umfeld weiterzuentwickeln.“ SN/PRIVAT

Nachhaltigkeit – ein Überlebensprinzip

Für den scheidenden Rektor der Paracelsus Medizinischen Privatuniversität Wolfgang Sperl ist Nachhaltigkeit auch eine ethische Handlungsfrage – und das große Thema für ein internationales Symposium im kommenden Jahr in Salzburg.

ILSE SPADLINEK

Gerade in der Medizin umfasst Nachhaltigkeit weit mehr als nur um weltfreundliches Verhalten: Es geht um eine qualitativ hochwertige Gesundheitsversorgung – unter Berücksichtigung sozialer Gerechtigkeit, Ressourcenverfügbarkeit und ökologischer Belastbarkeit, so Wolfgang Sperl. Das große Thema aus unterschiedlichen Blickwinkeln zu beleuchten, war für ihn der Anlass, die Reihe „Forum Medizin 21“ der Paracelsus Medizinischen Privatuniversität fortzusetzen: Vom 12. bis 13. März 2026 findet in Salzburg das Internationale Symposium „University Medicine & Sustainability“ statt – auch als Botschaft des Kinderarztes und scheidenden Rektors. Wir haben im Vorfeld mit Wolfgang Sperl über Universitätsmedizin und Nachhaltigkeit gesprochen.

UN: Das europäische Regionalbüro der Alliance of Academic Health Centers International (AAHCI) an der medizinischen Fakultät der Universität Zürich ist Mitveranstalter beim Symposium, es werden Vortragende aus unterschiedlichen Ländern und Bereichen erwartet.

Wolfgang Sperl: Es ist eine große Ehre für die PMU, die AAHCI als Mitveranstalter gewonnen zu haben, wir sind Mitglied der Allianz. Es ist auch ein Zeichen dafür, welche Kreise das Thema zieht und wie groß das Interesse ist, Nachhaltigkeit breiter für die akademische Medizin aufzurollen. Ich bin sehr gespannt auf die Referate der internationalen Expertinnen und Experten, auch wenn wir zum Riesenthema nur Puzzlesteine liefern können. Um gleich einen Namen zu nennen: Andrea MacNeill, ärztliche Direktorin an der British Columbia University für Planetary Health, wird einen globalen Überblick geben. Sie kämpft dafür, dass Nachhaltigkeit im Gesundheitswesen nicht nur Theorie, sondern im klinischen Alltag und darüber hinaus durch Forschung, klinische Maßnahmen, Strategie- und Kulturarbeit Realität wird. Von heute auf morgen geht das sicher nicht, aber die einzelnen Puzzlesteine ergeben hoffentlich einmal ein ganzes Bild.

UN: „Der Mensch steht im Mittelpunkt“ lautet ein Credo der medizinischen Behandlung. Wenn wir davon ausgehen, wie kann Behandlung von Patientinnen und Patienten „effizienter und ressourcenschonender“ werden?

Dafür gibt es viele Beispiele, Niek Sperna Weiland von der Universität Amsterdam wird aus seinem Bereich eines vorstellen. Der Anästhesist forscht unter anderem an der Reduzierung von Narkosegasen bei Anästhesieverfahren – eine Stunde Gasnarkose entspricht den CO₂-Emissionen einer Autofahrt von Amsterdam nach Barcelona, sagt Weiland. Er engagiert sich daher für die Infusionsanästhesie anstatt der Gasnarkose – mit dem Ziel, diese Methode zum neuen Standard in Krankenhäusern zu machen. Der Dermatologe und WHO-Umweltmediziner Swen Malte von der Universität Osnabrück wiederum untersucht den Einfluss von Umweltfaktoren auf die Arbeitswelt, speziell auf Hautgesundheit, und er fordert mehr Zusammenarbeit mit internationalen Organisationen und Netzwerken. In Zukunft wird ja nicht nur die klinische Behandlung, sondern verstärkt auch Prävention und Gesundheitsförderung – Public Health – eine große Rolle spielen.



SN/PMU

UN: Umweltmedizin und Nachhaltigkeit sind ja untrennbar miteinander verbunden, in der Forschung nimmt Umweltmedizin seit Längerem breiten Raum ein.

Ja, absolut. So hat das PMU-Institut für Ökomedizin untersucht, wie sich urbane und ländliche Umwelteinflüsse auf die Gesundheit auswirken und wie sie am besten in Prävention und Rehabilitation eingebunden werden. Mit 13 anderen Universitäten und Organisationen ist die Paracelsus Universität auch am EU-Horizon-Europaprojekt RESONATE beteiligt, mit dabei auch die Meduni Wien. Der renommierte Gesundheits- und Umweltpsychologe Mathew White wird das EU-Projekt vorstellen: Es bringt Experten und Expertinnen für naturbasierte Therapien aus aller Welt zusammen, nicht nur Forschende, auch Praktiker, politische Entscheidungsträger und Innovatoren. Ein besonders sensibler Aspekt nachhaltiger Forschung in der Medizin ist die Datenverarbeitung, wenn z. B. bildgebende Verfahren mit Labor- und anderen Daten von Patientinnen und Patienten kombiniert werden. Das trägt viel zur besseren Versorgung bei, bringt aber auch bioethische Fragestellungen mit sich.

UN: Damit wären wir bei neuen Technologien und künstlicher Intelligenz. Nachhaltigkeit und KI – ist das nicht ein Widerspruch an sich?

Ja und nein – vor allem ist es eine große Herausforderung für Unis und Forschungseinrichtungen! Auch KI lässt sich nachhaltig gestalten, wenn man erst ihre Energieauswirkungen besser versteht und reduzieren kann. Ein führender Experte in Sachen KI ist der Informatiker Tobias Heimann, der maßgeblich an der Entwicklung innovativer KI-Technologien im Gesundheitswesen beteiligt ist. Unter seiner Leitung hat Siemens Healthineers über 80 KI-basierte Produkte entwickelt, vor allem für die Radiologie und Bildverarbeitung – beispielsweise helfen 3D-Kameras an CT- und Röntgengeräten, die Strahlendosis zu reduzieren. Oder das KI-System, das Hirnblutungen in CT-Scans automatisch erkennt und davor warnt, das ist

sehr wichtig für die Notfallmedizin!

UN: Ein Schwerpunkt ist, Nachhaltigkeit im Medizinstudium zu vermitteln, am besten schon in den Curricula.

Wie weit ist man da?

Da ist schon noch Luft nach oben, auch wir arbeiten daran. Einer der Experten für medizinische Ausbildung ist Senthil Kumar Rajasekaran von der Khalifa University Abu Dhabi, er berät auch die WHO und ist in anderen internationalen Gremien vertreten. Wir sind gespannt auf den Immunologen und medizinischen Pädagogen Tao Lee von der Harvard University, der darauf eingehen wird, wie man den Blick für die ärztliche Verantwortung im gesellschaftlichen Kontext schon im Studium schärfen kann. Tao Lee ist Gründer einer globalen E-Learning-Plattform für medizinische Ausbildung und hat über 40 Lehrbücher verfasst, die weltweit als Grundlage für Studien und medizinische Bildungsinitiativen dienen. Beim Thema Nachhaltigkeit ist die starke Verbindung Lehre und klinische Praxis ungemein wichtig, gemeinsam kann man neue, nachhaltige Wege entwickeln. Es wird auch Aufgabe der Studierenden sein, später solche Wege zu gehen.

UN: Eine Frage noch – wie nachhaltig kann denn ein Symposium zum Thema Universitätsmedizin und Nachhaltigkeit überhaupt sein?

Gute Frage! Nachhaltigkeit ist eine ethische Grundhaltung und darüber hinaus als Überlebensprinzip erkannt. Was die Teilnehmenden angeht, so werden sie selbst entscheiden, was an praktischen und wertvollen Anregungen sie mitnehmen wollen, für sich selbst oder für die jeweilige Organisation. Stoff dafür gibt es reichlich, dafür bürden die hervorragenden Expertinnen und Experten, die wir zum Symposium im kommenden Jahr erwarten.

Paracelsus Medizinische Privatuniversität
Internationales Symposium
FORUM MEDIZIN 21
University Medicine & Sustainability
12. & 13. März 2026



SN/PMU/MARKUS HUBER

Geheimnisse einer Klosterbibliothek



Wissen, das bewegt: Die Themen Armutsbekämpfung, Friedensstiftung und Bewahrung der Schöpfung stehen im Fokus eines Forschungsprojekts der Universitätsbibliothek im Jahr 2026.

CHRISTOPH BRANDHUBER

Mithilfe des historischen Erbes der Kapuzinerbibliothek widmet sich die Universitätsbibliothek Salzburg der verblüffenden Aktualität des heiligen Franz von Assisi, an dessen 800. Todestag in ganz Salzburg erinnert wird. Das Jahr 2026 wird zu einer spannenden Entdeckungsreise, in deren Zentrum der historische Bücherschatz der Kapuziner und das bis heute aktuelle Erbe des heiligen Franz von Assisi stehen.

Ein Geschenk von unschätzbarem Wert ist der aktuelle Anlass, sich diesem Thema ausführlich zu widmen: Im Jahr 2023 erhielt die Universitätsbibliothek den historischen Bücherschatz der Kapuziner auf dem Imberg. Dieses Kulturgut ersten Ranges – das geistige Fundament des franziskanischen Reformordens – wird nun mit Förderung des Landes Salzburg wissenschaftlich erschlossen.

Die Ergebnisse der Forschungen werden 2026 präsentiert, darunter aufsehenerregende Entdeckungen: von raren Zeugnissen des Klosteralltags wie einem Kochbuch über Andachtsbilder bis – durchaus überraschend – zu Spielkarten. Als Sensationsfund kann man zweifellos die bisher ältesten in Salzburg aufgespürten Druckfragmente bezeichnen. Alle diese Dokumente werden nun im Original und in digitalisierter Form der Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Abrufbar sind sie über ePLUS, das Webportal für digitale und digitalisierte Bestände der Universität Salzburg. So werden diese histori-

schen Zeugen zu lebendigen Stimmen einer jahrhundertealten Tradition.

„Die Universitätsbibliothek Salzburg versteht ihren Forschungs- und Bewahrungsauftrag als Brücke zwischen Vergangenheit und Zukunft. Mit der wissenschaftlichen Erschließung und Digitalisierung des historischen Bücherschatzes der Kapuzinerbibliothek machen wir dieses wertvolle Wissen erstmals für alle zugänglich – orts- und zeitunabhängig“, so der Leiter der Universitätsbibliothek Salzburg, Andreas Rotheneder.

Ein zentraler Aspekt des Programms liegt in der Verknüpfung von überliefertem Wissen und historischen Ereignissen mit den drängendsten Fragen und Problemen unserer Gegenwart. Die verblüffend aktuelle Relevanz franziskanischer Kernthemen wird in einer packenden Vortragsreihe in unsere Zeit geholt. Denn die Erfüllung der Ideale des heiligen Franziskus – der unermüdete Einsatz für den Frieden, der Kampf gegen die Armut und die Bewahrung der Schöpfung – stellt eine der großen Herausforderungen für unsere Gesellschaft dar. Hochkarätige Expert:innen aus zahlreichen Disziplinen beleuchten diese gerade heute wieder essenziellen Themen aus wissenschaftlicher und ethischer Perspektive.

Das Jahresprogramm 2026 der Universitätsbibliothek bleibt nicht auf das Zuhören beschränkt. „Mit der Digitalisierung der Kapuzinerbibliothek schaffen wir einen zeitgemäßen Zugang zu historischen Beständen für eine breite Öffentlichkeit. Gleichzeitig laden wir Interessierte ein, sich im Rahmen von Citizen Science aktiv an der Erschließung und Transkription dieser Materialien zu beteiligen, selbst zu Forscher:innen zu werden und sich aktiv an der Erschließung

des Kulturerbes der Kapuziner zu beteiligen“, unterstreicht Andreas Rotheneder. In einem wegweisenden Citizen-Science-Projekt soll das historische Koch- und Gartenbuch der Kapuzinerbibliothek gemeinsam transkribiert werden. Bürger:innen machen dabei Wort für Wort und Satz für Satz handschriftliche Geschichte lesbar. Damit tragen sie aktiv zur digitalen Transformation und zum allgemeinen, nachhaltigen Zugang dieser einzigartigen Materialien bei. Das Erlebnis, ein jahrhundertealtes Manuskript zu entziffern, wird zu einem spannenden Abenteuer.

Ein absolutes Highlight im Jahresprogramm wird für alle Kulturbegleitenden die Lange Nacht der Museen am 3. Oktober 2026 sein. Die Ausstellung „Geheimnisse einer Klosterbibliothek“ öffnet ihre Pforten und präsentiert erstmals die Bücherschätze der Kapuziner sowie überlieferte Köstlichkeiten der Klosterküche.

Wechselnde „Fensterpfade“ in der Hofstallgasse – Ausstellungen in den Fenstern der Universitätsbibliothek direkt gegenüber dem Großen Festspielhaus – bieten das ganze Jahr über zahlreiche „Previews“ zur Einstimmung. Thematisiert werden „Salzburgs vergessene Ordensfrauen“ (Internationaler Frauentag), „Patient Buch: Erste Hilfe für die Kapuzinerbibliothek“ (Welttag des Buches) und „Musica seraphica“ (Festspielzeit).

Nicht zuletzt kooperiert die Universitätsbibliothek mit der Ausstellung „Lebenskunst. 800 Jahre Franz von Assisi“, die das Dommuseum zusammen mit der Fachstelle Franziskanische Forschung kuratiert. Im Rahmen dieser Ausstellung werden die vielfältigsten Aspekte des Lebens und Nachwirkens des Heiligen beleuchtet, von seinen

spirituellen Impulsen bis hin zur kulturellen und wissenschaftlichen Tätigkeit der franziskanischen Ordensgemeinschaften über die Jahrhunderte hinweg. Diese Ausstellung wird die franziskanische Ordenstradition, die in der Salzburger Geschichtsschreibung bisher vergleichsweise weniger Beachtung fand, umfassend neu bewerten und in den ihr gebührenden Fokus rücken. Die Universitätsbibliothek Salzburg stellt für die Ausstellung Exponate – darunter „Der Italiänische Blumen- und Pomeranzen-Garten“ des Minoriten Agostino Mandirola mit zahlreichen Kupferstichen aus dem Jahr 1679 – zur Verfügung und beteiligt sich am Katalog mit Beiträgen.

Besuchen Sie einen Ort, der Wissen, Austausch und Vernetzung vereint! Die Universitätsbibliothek Salzburg ist an ihren verschiedenen Standorten viel mehr als ein stiller Hort von Büchern; sie ist eine pulsierende Drehscheibe des Wissens, ein lebendiger Ort für Information, Austausch und Vernetzung. Alle Interessierten sind herzlich eingeladen, die Veranstaltungen 2026 zu besuchen und die inspirierende Atmosphäre der schönsten Räumlichkeiten zu nutzen, um neue Ideen zu entwickeln und das eigene Wissen zu erweitern.

Christoph Brandhuber ist Archivar der Universität Salzburg.

Programm
[HTTPS://EPLUS.UNI-SALZBURG.AT/PLUS/DOWNLOAD/PDF/12887330](https://eplus.uni-salzburg.at/plus/download/pdf/12887330) oder:



Im festlichen Rahmen des Closing Dinner des AEC-Kongresses, der Vertreter:innen von über 120 europäischen und internationalen Musikuniversitäten in Salzburg versammelte, verlieh die Universität Mozarteum am 8. November 2025 im Carabinierisaal der Residenz Salzburg die Ehrendoktorwürde an Dame Janet Ritterman und Professor Michael Worton.

Es ist erst das zweite Mal in der Geschichte der Universität, dass diese hohe Auszeichnung vergeben wurde – nach dem Ehrendoktorat für Nikolaus Harnoncourt 2008 nun also an zwei Persönlichkeiten, die das Forschungsprofil des Mozarteums maßgeblich geprägt haben.

Mit dieser Ehrung würdigt der Senat unter dem Vorsitz von Universitätsprofessor Christoph Lepschy zwei Personen, die seit Jahren auf internationaler Ebene Maßstäbe setzen: Dame Janet Ritterman, DBE, hat sich von einer Pianistin und Kammermusikerin, die sich von Anfang an der Lehre und Forschung verpflichtet wusste, zur visionären Architektin moderner künstlerischer Hochschulbildung entwickelt. Ihr Werdegang – vom Studium am Sydney Conservatorium über postgraduale Studien in London bis zur Lehrtätigkeit an der Middlesex Polytechnic (ab 1975), wo sie maßgeblich am Aufbau des ersten britischen BA in Performing Arts mitwirkte – ist Synthese aus künstlerischer Praxis, pädagogischem Denken und institutioneller Weiterentwicklung. Von 1991 bis 1993 wirkte sie als Principal des Dartington College of Arts, ehe sie 1993 als erste weibliche Direktorin an die Spitze des Royal College of Music London kam – ein Amt, das sie bis 2005 innehatte und das sie nutzte, um das College entscheidend zu internationalisieren und sein künstlerisch-wissenschaftliches Profil zu transformieren. 2002 wurde sie für ihre Verdienste um die Musik zur Dame Commander of the British Empire ernannt. Als Gründungsmitglied des Österreichischen Wissenschaftsrats und erste Vorsitzende des internationalen FWF-PEEK-Boards hat sie auch hier die Forschungslandschaft dauerhaft geprägt; 2016 wurde ihr das Österreichische Ehrenkreuz für Wissenschaft und Kunst 1. Klasse verliehen. Ihre Fähigkeit, künstlerische Exzellenz mit akademischer Präzision und menschlicher Offenheit zu verbinden, zeichnet ihre Arbeit für das Mozarteum aus.

Professor Michael Worton, CBE, Professor Emeritus des University College London, ist eine Ausnahmeerscheinung der Geisteswissenschaften: Als renommierter Literaturwissenschaftler der französischen Sprache und Literatur hat er sich von der University of Edinburgh über Liverpool nach London bewegt und dabei ein wissenschaftliches Œuvre geschaffen, das von den Werken André Gides und Roland Barthes' bis hin zur Intertextualitätstheorie, Gender Studies und visuellen Kultur reicht. Seine wissenschaftliche Laufbahn – vom Professor für französische Literatur bis zum Vice-Provost des UCL – ist geprägt von einem zutiefst literarischen und interdisziplinär orientierten Denken. Worton war federführend am Aufbau des UK Arts and Humanities Research Council beteiligt und verantwortete am UCL neben der Gründung internationaler Campusstandorte auch eine Vision interdisziplinärer Hochschulbildung. Für seine Verdienste wurde er 2014 zum Commander of the Order of the British Empire ernannt. Mit biografischen Wurzeln in Sambia und Schottland und einer Karriere an der Schnittstelle zwischen französischer Literaturwissenschaft, Kulturwissenschaften und Hochschulpolitik bringt er die Gabe mit, künstlerisch-wissenschaftliche Forschung in ihrer ganzen epistemologischen Vielfalt zu erfassen und dabei die Grenzen zwischen Disziplinen nicht als Hindernisse, sondern als produktive Schnittstellen zu verstehen – eine Kompetenz, die ihn zum idealen Juror für eine Musik- und Kunstuniversität macht.

Beide sind seit 2019 als Jury der Research Competition Mozarteum für den außergewöhnlichen Aufschwung, den die Forschung hier genommen hat, mitverantwortlich.

In der Laudatio für die beiden wurde vor allem ihr Verständnis von Forschungskultur gewürdigt, das weit über fachliche Exzellenz hinausgeht, und mit der musikalischen Me-



Mit der Verleihung von Ehrendoktoraten an Dame Janet Ritterman und Michael Worton würdigt die Universität Mozarteum zwei Persönlichkeiten, die Forschung, Dialog und Exzellenz nachhaltig stärken.

EUGEN BANAUCH

V. l.: Maria Herz (Forschungsmanagement), Michael Worton, Rektorin Elisabeth Gutjahr, Janet Ritterman, Eugen Banauch (Leitung Forschungsmanagement), Senatsvorsitzender Christoph Lepschy.

tapher der „Fermate“ – jener Pause in der Musik, in der „die Zeit den Atem anhält“ – ein Bild für ein neues Verständnis von künstlerischer und wissenschaftlicher Gemeinschaft herausgearbeitet, für das Worton und Ritterman exemplarisch stehen: ein bewusster Moment der konzentrierten Aufmerksamkeit, in dem Exzellenz und menschliche Großzügigkeit nicht als konkurrierende, sondern als sich gegenseitig verstärkende Kräfte verstanden werden. „The highest calling isn't to be the solo voice. It's to be part of the ensemble. To listen as much as we speak. To support as much as we lead.“

In den letzten Jahren haben die Teilnehmer:innen der Research Competition Mozarteum maßgeblich von der Expertise beider profitiert. Für viele bedeutete die Begegnung mit ihnen einen entscheidenden Entwicklungsschritt: Die individuellen Jury-Feedbacks von Ritterman und Worton stärken nicht nur konkrete Forschungsvorhaben, sondern fördern eine Haltung der reflektierten Neugier. Ritterman zeigt dabei jene Klarheit der Vision, die fast architektonisch präzise wirkt, während Worton – mit seiner Fähigkeit, unterschiedlichste künstlerische und wissenschaftliche Ansätze zu vernetzen – neue Blickwinkel und Verbin-

dungen in die Diskussionsprozesse einbringt.

Dame Janet Ritterman brachte in ihren Dankesworten ihre Verbundenheit mit dem Mozarteum eindringlich zum Ausdruck: „For me, it feels a great honour and a real privilege to be recognised in this way by an institution which I have known and admired for many years and which I have watched with delight going from strength to strength.“ Professor Michael Worton hob in seiner Rede vor allem die thematische Vielfalt der Forschung am Mozarteum hervor: „What I find particularly impressive is the number of proposals that we are now seeing that are fundamental or discovery research.“

Die positive Wirkung der Research Competition Mozarteum und das konstruktive Feedback von Ritterman und Worton zeigen sich in mehreren Projekten, die nach ihrer Juryteilnahme erfolgreich Drittmittel beim FWF einwerben konnten. Ein Beispiel ist das PEEK-Projekt „Nexus of Textile and Sound“ von Gertrud Fischbacher (Department für Bildende Künste & Gestaltung) in Kooperation mit Marius Schebella (FH Salzburg). Fischbacher und Schebella waren die ersten Gewinner:innen der Research Competition 2019. Das Projekt erforscht die Verbindung von textilen Materialien und Klang und

nutzt dabei smarte Textilien als Interfaces in Mode, Architektur oder Installation. Nach intensiver Weiterentwicklung mit Unterstützung der RCM-Jury wurde das Projekt beim wichtigsten Förderungsprogramm für Artistic Research in Österreich erfolgreich eingereicht – eine Premiere sowohl für die FH Salzburg als auch für das Mozarteum. Ein weiteres Beispiel ist das FWF-Einzelprojekt „Ästhetisches Urteilen in Gemeinschaft“ (Joint Aesthetic Judgments) von Iris Laner, Professorin für Bildende Kunst und Bildnerische Erziehung am Mozarteum. Das Projekt, das mit 485.430 Euro gefördert wird, widmet sich der Rolle der Gemeinschaft in der ästhetischen Urteilsbildung.

Die Universität Mozarteum macht mit dieser Ehrung sichtbar, dass exzellente Forschung, Vielfalt und gelebter Dialog untrennbar verbunden sind – und dass die Zukunft des gesamten Forschungsstandorts Salzburg in der Kraft des kollegialen Miteinanders liegt. Sie verleiht diese seltene Auszeichnung nicht nur für individuelle Spitzenleistungen, sondern für ein gelebtes Prinzip des „Ensembles“: Wissen teilen, zuhören, unterstützen und führen – Werte, die die europäische künstlerische und wissenschaftliche Gemeinschaft heute mehr denn je prägen sollen.



LAUT:SPRECHER und Erinnerungsorte: Musik gegen das Inhumane

2025 bietet zahlreiche Anlässe, um auf 80 Jahre zurückzublicken.

Der Zweite Weltkrieg endete mit dem Untergang der NS-Diktatur. Zuvor waren die Vernichtungslager durch alliierte Truppen befreit worden.

YVONNE WASSERLOOS

Das Ausmaß einer unvergleichlichen Grausamkeit des totalitären Regimes und seiner mit Kalkül geplanten, maschinellen „Vernichtungsindustrie“ trat nach der Befreiung zunehmend zutage. Nach Schätzungen des Holocaust-Memorial-Museums wurden 17 Millionen Menschen von den Nationalsozialisten, ihren Mithelfer:innen in den Lagern, im Reichsgebiet und in den okkupierten Ländern ermordet. Das Konzentrationslager Auschwitz symbolisiert bis heute die Massenvernichtung menschlichen Lebens und den Holocaust mit der Ermordung von sechs Millionen Jüd:innen.

Die Frage, wie es zu diesem Zivilisationsbruch kommen konnte, lässt sich teilweise mit der Rolle und Instrumentalisierung der Musik im nationalsozialistischen Staat beantworten. Musik war Teil der Strategie von Verführung und Gewalt, um über klingende Staatspropaganda ein politisches System zu etablieren und zu konsolidieren. Dadurch, dass Musik als eine der emotionalsten unter den Künsten gelten kann, sollte sie als emotional aufgeladener Kommunikationsfaktor zwischen der Führung und der Bevölkerung wirken. Ziel war es, die Bevölkerung für die NS-Ideologie zu faszinieren und sie darauf einzuschwören. Den auf Größenwahn, Abwertung und Ausgrenzung basierenden Weltbildern sollte geglaubt werden, statt sie kritisch zu hinterfragen. Dahinter steht das Transzendenzpotenzial der Musik, das heißt, die Gegenwart oder Realität verschleiern oder umdeuten zu können und als eine „andere“ Wirklichkeit erscheinen zu lassen.

Der Aufbau einer „Volksgemeinschaft“ vollzog sich somit nicht über ein rationales Verstehen, sondern über emotional erfahrbare Vergemeinschaftung, z. B. im Massengesang. Auch wenn 2025 80 Jahre vergangen sind, so hat Musik nichts davon verloren, manipulierend und werbend zu wirken, sobald sie mit dieser Intention eingesetzt wird.

Nicht zuletzt durch diesen politischen Gebrauch und die Kaperung von Musik und Kultur sind in den vergangenen Jahren rechtsextreme Strömungen erneut erstarkt. Um dem etwas entgegenzusetzen, ist die Erinnerung an die Geschichte des 20. Jahrhunderts ein wirkmächtiger Faktor, um die mittlerweile sichtlich verschobenen Grenzen eines friedlichen Miteinanders nicht weiter aufweichen zu lassen, sondern demokratisches Denken und Handeln zu stärken. Um sich dessen immer wieder bewusst zu werden, ist mitunter der Blick auf die gegenwärtige wie historische Gegenseite notwendig, dorthin, wo einst Unmenschlichkeit und Hass die Handlungsgrundlagen bildeten und „die Würde des Menschen“ nicht mehr als „unantastbar“ galt. Solche Orte boten die Konzentrationslager und es erscheint unvorstellbar, dass dort Musik einen Platz hatte. Sogar beide Seiten nutzten sie: die Wachmannschaften zu ihrer Unterhaltung und als Folterinstrument für die Häftlinge, die Inhaftierten als Überlebensstrategie, Identitätswahrung, Trost und Erinnerungsspeicher. Nach 1945 entstanden zahlreiche Werke, in denen die Ereignisse und Erlebnisse in Musik verarbeitet wurden und permanent erinnerbar sind. Die meisten Opfer unter den Musikschaffenden kamen im KZ Auschwitz ums Leben. Unter ihnen war Viktor Ullmann (*1898 in Teschen, Österreichisch-Schlesien), der zwei Tage nach seiner Ankunft im Oktober 1944 vergast wurde. Zuvor hatte er nach seiner Zwangsdeportation ins Ghetto Theresienstadt seine Oper „Der Kaiser von Atlantis oder Die Todverweigerung“ vollendet. Der polnische Komponist Simon Laks (1901–1983) überlebte die Gefangenschaft in Auschwitz und hielt seine Erkenntnisse auf völlig andere Art als Ullmann in der Kammeroper „L'Hirondelle inattendue“ fest. Das Werk wurde erst 1965 vollendet und konnte in der szenischen Fassung 2014 in Bregenz uraufgeführt werden.

Ullmanns und Laks' Opern verweisen auf historisch dunkle Zeiten und lassen gewisse Verbindungen zur Gegenwart zu, wenn es um Ausgrenzung des und der „Anderen“

und die Abgrenzung und Überhöhung des „Eigenen“ geht. Um diese Dimensionen vielfältig zu beleuchten, entstand an der Universität Mozarteum in der Zusammenarbeit der Departments für Oper und Musiktheater, Gesang, Musikwissenschaft (Arbeits-schwerpunkt „Musik und Macht“, AMUM), Szenografie und Tasteninstrumente das Projekt LAUT:SPRECHER, benannt nach einer Figur im „Kaiser von Atlantis“.

Das einwöchige Programm (6.–12. 12. 2025) richtete sich an eine breite Öffentlichkeit inner- und außerhalb der Universität und vermittelte das Thema über künstlerische und wissenschaftliche Veranstaltungen: vier Aufführungen, eine davon für Schulen, der Opern von Ullmann und Laks durch die Opernklasse (Florentine Klepper/Kai Röhrig), Klavier-Recital mit Ullmann-Sonaten (Eric Chumachenco), Liederabend (Liedklasse Paulina Tukiainen), eine Aufführung von Ullmanns „Die Weise von Liebe und Tod des Cornets C. Rilke“ (Gundula Goecke, Reina Arai, Minsun Kim und Haruka Ugaji; Einstudierung: Eung-Gu Kim) sowie Vorträge zum Liedschaffen von Ullmann und Laks (Albrecht Dümling), zu Ullmanns dystopischen Opern (Jascha Nemtsov) und grundsätzlich zur Musik im Ghetto und im Konzentrationslager (Yvonne Wasserloos). Frank Harders-Wuthenow stellte im Vortrag die Frage, ob und wie nach

TERMINE

Zum Internationalen Holocaust-Gedenktag am 27. Jänner 2026:
„Musik im Ghetto und im Konzentrationslager“, Kleines Studio, Eintritt frei

16 bis 19 Uhr: **Symposium mit Vorträgen** von Juliane Brauer (Wuppertal), Christine Oeser (Osnabrück), Immanuel Ott (Mainz) und Birger Petersen (Mainz)
Moderation und Diskussion: Yvonne Wasserloos

19.30 bis 21.30 Uhr: **Konzert mit Lesung** „Erinnerungsorte III“

Auschwitz erneut Opern entstehen konnten. Die Filmdokumentation „Fremde Passagiere“ brachte Einblicke in Ullmanns letzte Lebensjahre auf der Flucht, im Ghetto und im KZ. Zudem fand ein öffentliches musikwissenschaftliches Seminar zu „Musik und Antisemitismus – Musik im KZ“ statt. Dass die kontinuierliche Aufarbeitung und Auseinandersetzung mit der Geschichte der NS-Diktatur der ständige Auftrag für eine friedvolle Gestaltung der Gegenwart bleibt, muss nicht betont werden.

Um in einem wissenschaftlich-künstlerischen Format das Gedenken wachzuhalten, finden am 27. Jänner 2026, dem Internationalen Holocaust-Gedenktag in Erinnerung an die Befreiung des KZ Auschwitz, zum dritten Mal die „Erinnerungsorte“ statt. Das 2024 ins Leben gerufene Konzert mit Lesung wird alljährlich von Studierenden und Lehrenden zahlreicher Departments und Institute der Universität Mozarteum gemeinsam gestaltet. Die „Erinnerungsorte III“ erfahren dieses Mal eine Erweiterung um das musikwissenschaftliche Symposium am Nachmittag „Musik im Ghetto und im Konzentrationslager“. In Kooperation mit der Universität Mainz ist es dem AMUM gelungen, Drittmittel aus dem EU-Förderprogramm „Music, Memory and European Values“ für ein internationales Vermittlungsprojekt zur verfeimten Musik einzuwerben. Der Auftakt fand bereits am 9. November in Mainz, am Tag des Reichspogroms, statt, das 1938 die bis dahin größte organisierte Gewaltaktion gegen jüdische Mitbürger:innen bedeutete. Dieses Pogrom beschleunigte nachfolgend politische Entscheidungen, die auf der Basis eines sich zunehmend aufheizenden Antisemitismus getroffen wurden und im Holocaust eskalierten.

Laks beschrieb als Zeitzeuge ein surreales Leben, das nach willkürlichen Regeln verlief und in dem andere über das eigene Schicksal entschieden: „Auschwitz war eine Art ‚Negativ‘ der Welt, aus der wir entführt wurden. Weiß wurde schwarz, schwarz wurde weiß. Die Werte wurden um 180 Grad gedreht.“ Das Erinnern daran bleibt zeitlos. NS-Verbrechen verjähren nicht.

James Bond war gestern – Nachrichtendienste im Fokus

Robert Schütt über „Intelligence Studies“ an der Universität Salzburg und die Bedeutung moderner Geheimdienstarbeit.

TAMARA STANGL

Nachrichtendienste sind aktueller denn je. An der Universität Salzburg gibt es sogar ein Seminar, das sich diesem Thema widmet: „Intelligence Studies“. Der Mann dahinter ist Robert Schütt, Vorsitzender der Österreichischen Gesellschaft für Politikwissenschaft, habilitierter Politikwissenschaftler – und langjähriger Mitarbeiter im österreichischen Nachrichtendienstwesen.

Im Gespräch mit den „Uninachten“ erzählt Robert Schütt, wie es dazu kam, dass er das einzige politikwissenschaftliche Seminar zu „Intelligence Studies“ in Österreich leitet, warum er als Fulbright Visiting Professor an die Stanford University geht und welche Herausforderungen er für moderne Nachrichtendienste sieht.

UN: Herr Schütt, Sie bieten an der Universität Salzburg ein Seminar zu „Intelligence Studies“ an – ein Angebot, das es österreichweit in dieser Form nur hier gibt. Wie kam es dazu und was fasziniert Sie persönlich an diesem Thema?

Robert Schütt: Insgesamt habe ich über zehn Jahre im Auslandsnachrichtendienst gearbeitet, bin aber auch habilitierter Politologe an der Schnittstelle politischer Theorie und internationaler Politik. So bot sich die Möglichkeit, Theorie und Praxis zu verbinden, etwas, das mich schon immer fasziniert hat. Im Zuge meiner Habilitation an der Universität Salzburg über Hans Kelsen wurde ich dann bereits 2019 gefragt, ob ich eine Lehrveranstaltung zu Nachrichtendiensten anbieten könnte. Damals war ich jedoch selbst noch im Bundesministerium für Landesverteidigung tätig und habe – verständlicherweise – abgelehnt. Als ich Anfang 2022 in Karenz ging, habe ich zugesagt, ein Seminar mit dem Titel „Intelligence Studies“ zu gestalten. Die anfängliche Faszination der Studierenden für das Thema – oft geprägt durch James-Bond-Klischees – rückte spätestens mit dem Beginn des Ukraine-Kriegs in ein ganz anderes Licht und wurde hochaktuell.

UN: Wenn Sie heute die internationale Sicherheitslage betrachten – wie hat sich diese verändert? Stichwort: Krieg, KI, hybride Bedrohungen?

Die Sicherheitslage ist in den vergangenen Jahren eindeutig schlechter geworden. Damit braucht es Nachrichtendienste, die einen konkreten Beitrag zum Schutz der Verfassung gegen innere und äußere Bedrohungen leisten können und nicht nur mit den technologischen Herausforderungen mithalten können, sondern auch Teil dieser Innovationskette sind. Der entscheidende Balanceakt besteht darin, die notwendige Sicherheit zu gewährleisten und unsere Grundrechte zu wahren. Diese Gratwanderung ist anspruchsvoll, aber wir müssen den Anspruch an uns selbst haben, sie zu schaffen. Damit stellen sich heute natürlich auch neue Herausforderungen: Nachrichtendienste müssen heute tief und breit arbeiten: tief in die Bedrohungslage eintauchen und nicht nur oberflächliche Informationen auswerten und sammeln. Gleichzeitig müssen sie alle Bedrohungsformen erfassen – politisch, wirtschaftlich, militärisch, technologisch. Dafür benötigt es geschultes Personal, moderne Technologien sowie eine zeitgemäße Organisationskultur. KI und Cybersecurity spielen dabei eine Schlüsselrolle: Sie ermöglichen die Analyse riesiger Datenmengen, bergen aber auch Ri-



SN/ROBERT KNESCHE - STOCKADOB.COM

siken. Nachrichtendienstarbeit fordert sozusagen Mensch und Maschine.

UN: Gibt es Unterschiede zwischen dem europäischen und dem US-amerikanischen Verständnis von Nachrichtendiensten?

Die Strukturen sind ähnlich. Aber die US-Dienste sind stärker politisch geführt und parlamentarisch kontrolliert – das ist beides für die Demokratie wichtig. Internationale Kooperation ist zudem unverzichtbar, da Bedrohungen ja keine nationalen Grenzen kennen.

UN: Wo wir beim Thema USA sind – Sie gehen als Fulbright Visiting Professor an die Stanford University. Was bedeutet diese Auszeichnung für Sie, was reizt Sie an diesem Umfeld – und was nehmen Sie aus Salzburg mit?

Mein Lebenslauf war immer transatlantisch geprägt. Nun die Chance zu erhalten, mit Fulbright wieder in den USA zu sein und Kulturdiplomatie zu betreiben, bedeutet mir viel. Dort möchte ich an meiner Allgemeinen Theorie der Nachrichtendienste weiterarbeiten. Ich bin immer wieder überrascht, wie wenig auf dem Gebiet der Theorie passiert. Dabei geht es um fundamentale Fragen: Was sind Nachrichtendienste und wie unterscheiden sie sich von Militär oder Polizei? Das sind alles auch wichtige demokratietheoretische und ethische Fragen. Stanford gilt als eine der führenden Universitäten weltweit. Dort arbeiten sehr viele exzellente Leute an der Schnittstelle von Politik, Gesellschaft, Wirtschaft und Technologie – ein optimales Umfeld, um meine eigene Forschung zu bereichern und entsprechende Kontakte zu knüpfen. Aus Salzburg nehme ich meine enge Verbundenheit der Universität gegenüber, meine erfolgreiche Habilitation und die Internationalität des

Fachbereichs Politikwissenschaft mit – das passt hervorragend zu Stanford.

UN: Wie hat sich das Verhältnis zwischen Politik und Wissenschaft unter Donald Trump verändert – und warum ist gerade jetzt der richtige Zeitpunkt für Ihren Aufenthalt?

Politik strebt nach Macht, Wissenschaft nach Wahrheit – das verträgt sich selten. Das war früher so und ist heute nicht anders. Ein Beispiel: Als der wohl bekannteste deutsch-amerikanische Politikwissenschaftler des 20. Jahrhunderts, Hans Morgenthau, begann, den Vietnamkrieg öffentlich zu kritisieren, setzte man das FBI und die Steuerbehörden auf ihn an. Ich finde, solche Spannungen muss man aushalten – damals wie heute. Gerade jetzt gehe ich in die USA, weil es persönlich gerade gut passt und weil ich einen transatlantischen Beitrag leisten möchte: Als Vorsitzender der Österreichischen Gesellschaft für Politikwissenschaft sehe ich es auch als meine Aufgabe, den wissenschaftlichen Austausch zwischen Europa und den USA zu stärken. Gerade in Zeiten geopolitischer Spannungen ist dieser Dialog wichtiger denn je.

UN: Wenn Sie einen Wunsch für die Zukunft der transatlantischen wissenschaftlichen Beziehungen frei hätten – welcher wäre das?

Dass man sich von parteipolitischen Quereilen auf beiden Seiten des Atlantiks nicht anstecken lässt – und einen kühlen Kopf bewahrt!

Robert Schütt lehrt an der Universität Salzburg, der Diplomatischen Akademie in Wien und der Universität Durham, England. Kürzlich wurde er mit dem Fulbright-Stipendium ausgezeichnet und wird nun als Visiting Professor an der Stanford University forschen.



Robert Schütt

SN/PIVAT

Margaretha-Lupac-Wissenschaftspreis für Zoe Lefkofridi

Auszeichnung für exzellente Forschung zu Demokratie und Gleichheit.

Die Margaretha-Lupac-Stiftung für Parlamentarismus und Demokratie würdigt heuer zwei Persönlichkeiten, die auf höchstem wissenschaftlichen Niveau forschen und gleichzeitig Übersetzungsleistung für die Bereicherung des gesellschaftlichen Diskurses in herausgender Weise leisten. Unter den Preisträger:innen: Zoe Lefkofridi, Universitätsprofessorin am Fachbereich Politikwissenschaft der Universität Salzburg.

Margaretha Lupac (1910–1999) war eine österreichische Philanthropin, Mäzenin und Stifterin, die ihr gesamtes Vermögen – rund 1,5 Millionen Euro – der Republik Österreich vermachte, ausdrücklich „für Zwecke des Parlaments“. Sie wollte damit die Demokratie und den Parlamentarismus stärken. Aus ihrem Erbe wurde 2001 die Margaretha-Lupac-Stiftung für Parlamentarismus und Demokratie gegründet. Die Stiftung vergibt seit 2004 alternierend den Demokratie- und den Wissenschaftspreis. Ausgezeichnet werden Arbeiten, die das Verständnis für die Grundlagen, die Funktionsweise und die Grundwerte der österreichischen Republik fördern und die dazu beitragen, die Bedeutung von Toleranz im Diskurs über Fragen der Politik, Kunst und gesellschaftlichen Entwicklungen zu vermitteln.

Den Wissenschaftspreis 2025 erhält Zoe Lefkofridi.

Zoe Lefkofridi beeindruckte durch ihr vielseitiges und bedeutendes wissenschaftliches Wirken im Bereich Demokratie und Parlamentarismus, ihre starke internationale Vernetzung sowie durch ihren innovativen Ansatz und die nachhaltige Relevanz ihrer Arbeit. Damit leistet Lefkofridi einen wichtigen Beitrag zur Weiterentwicklung politischer Theorie und Praxis und verfolgt dabei einen individuellen Kurs mit hoher Bereitschaft zu

interdisziplinären Zugängen. „Zoe Lefkofridi steht für exzellente Forschung und für die Übersetzungsleistung, die Wissenschaft in den öffentlichen Diskurs bringt“, heißt es in der Begründung des Kuratoriums.

Lefkofridis Forschung und ihr Wirken tragen dazu bei, die Grundlagen demokratischer Systeme zu verstehen und deren Zukunft aktiv mitzugestalten – ein Anspruch, der heute aktueller ist denn je. „Politische Gleichheit – und damit Geschlechtergerechtigkeit – sind keine Randthemen, sondern Kernfragen der Demokratie. Mein Dank gilt der Margaretha-Lupac-Stiftung, der Universität Salzburg und meinem Team. Wissenschaft wirkt, wenn wir sie teilen – in Hörsälen, im Parlament und in der Öffentlichkeit“, zeigt sich Zoe Lefkofridi über den Preis begeistert.

Die feierliche Verleihung findet am 15. Dezember im Parlament in Wien statt. Dabei werden auch die Preisträger:innen des Demokratiepreises 2024 geehrt: Barbara Coudenhove-Kalergi sowie das Regionsmanagement Osttirol. Die gemeinsame Veranstaltung unterstreicht die zentrale Rolle, die die Stiftung seit über zwei Jahrzehnten für die Förderung demokratischer Werte und wissenschaftlicher Exzellenz spielt.

Zoe Lefkofridi ist Universitätsprofessorin für Politik & Geschlecht, Diversität & Gleichheit am Fachbereich Politikwissenschaft der Universität Salzburg. Diese politikwissenschaftliche Professur vertritt und fördert nun die Gender Studies in Forschung und Lehre und bildet die erste Professur für Geschlechterforschung an der Universität Salzburg sowie im Salzburger Hochschulraum.

Tamara Stangl



Zoe Lefkofridi

SUSANNA HAIGERWÖSER

Zwischen an Klöstern und c

Jasmine Dum-Tragut verbindet Kulturen

SUSANNA G



Für durchschnittlich vier Monate im Jahr lässt die international anerkannte Armenologin Jasmine Dum-Tragut ihr Leben auf dem kleinen Bauernhof im Innviertel zurück, um als Feldforscherin ihr Forschungsprojekt zum vergessenen Kulturerbe Armeniens voranzutreiben.

Gemeinsam mit einem Team aus sechs armenischen Nachwuchswissenschaftler:innen erforscht sie unter schwierigsten Bedingungen das oft vergessene oder umstrittene armenische Kulturerbe in den Grenzregionen zu Aserbaidschan.

Jasmine Dum-Tragut gilt als eine der führenden Armenolog:innen Europas. Seit über 35 Jahren ist die gebürtige Steirerin in Armenien wissenschaftlich aktiv. An der Universität Salzburg hat sie die armenischen Studien aufgebaut und mit innovativen, interdisziplinären Projekten internationale Anerkennung erlangt. Seit 2002 leitet sie die Abteilung für armenische Studien am Zentrum zur Erforschung des Christlichen Ostens (ZECO) an der Universität Salzburg und übernahm 2017 zusätzlich die Gesamtleitung des Zentrums. Im Oktober 2023 wurde Jasmine Dum-Tragut von der Armenischen Akademie der Wissenschaften mit der Leitung einer neu gegründeten Forschungsabteilung für Interdisziplinäre Armenische Kulturerbestudien betraut.

Ihre Forschungsgebiete reichen von armenischer Sprach- und Kulturwissenschaft über Religions- und Genozidforschung bis hin zu Kulturerbe und Pferdewissenschaften. Für ihr Engagement in den armenisch-österreichischen Beziehungen und den Aufbau der armenischen Studien wurde Dum-Tragut mit dem Movses-Chorenatsi-Orden, der höchsten staatlichen Auszeichnung Armeniens, geehrt. Ihre wissenschaftliche Arbeit wurde mehrfach prämiert – zuletzt 2025 mit dem Garbis-Papazian-Preis in New York sowie jüngst mit dem Berufstitel „Professorin“, verliehen durch den österreichischen Bundespräsidenten. Mit mehr als 70 Fachpublikationen, 20 Büchern und internationalen Kooperationen prägt sie die Armenologie weit über Salzburg hinaus. Finanzielle Unterstützung für ihre intensive Feldforschung erhält Jasmine Dum-Tragut bereits seit rund zehn Jahren vom armeni-

schen Wissenschaftsministerium. Im Frühjahr 2025 unterzeichneten die Universität Salzburg und das armenische Ministerium einen Kooperationsvertrag, um diese Fördermittel nun offiziell als Drittmittel an die Universität Salzburg fließen zu lassen. Ein wichtiger Meilenstein, um die Forschungsprojekte langfristig finanziell abzusichern.

Eines der Herzensprojekte von Dum-Tragut ist die Rettung des mittelalterlichen Klosters Arakelots in Armenien (siehe Bild oben), das 2025 in das renommierte Programm „Europa Nostra 7 Most Endangered“ aufgenommen wurde. Damit zählt Arakelots zu den sieben am stärksten gefährdeten Kulturdenkmälern Europas. Das Kloster, versteckt in den Wäldern der Region Tawusch, nahe der Grenze zu Aserbaidschan, ist ein Juwel des armenischen Mittelalters. Dum-Tragut erkannte früh die Bedeutung dieses Orts – nicht nur als Zeugnis armenischer Geschichte, sondern auch als Symbol für die kulturelle Identität einer ganzen Region. Mit großem Einsatz initiierte sie die



Rast beim Aufstieg aus der Vorotan-Schlucht im Herbst



Armenischen dem Innviertel

en und rettet armenisches Kulturerbe.

RAGGABER

SN EUROPA NOSTRA

Nominierung für das „Europa Nostra 7 Most Endangered“-Programm. Die Aufnahme bedeutet nicht nur internationale Aufmerksamkeit, sondern auch konkrete Unterstützung: Ein EIB Heritage Grant (European Investment Bank Institute) von 10.000 Euro ermöglicht erste Maßnahmen zur Erforschung, Reinigung und Restaurierung des Klosters. „Die Rettung von Arakelots ist eine Chance, Geschichte lebendig zu halten und zur Stabilisierung der armenisch-aserbaidzhanischen Grenzregion beizutragen. Besonders wichtig ist mir dabei die Rolle lokaler Akteure, nachhaltiger Ökotourismus und die Einbindung der Bevölkerung, um das Erbe in eine Ressource für Frieden und Fortschritt zu verwandeln“, so die Armenienexpertin.

Dum-Tragut widmet sich nicht nur der Rettung von Bauwerken, sondern auch der Erforschung bislang wenig beachteter Aspekte armenischer Kultur. Im Handschrifteninstitut Matenadaran in Jerewan eröffnete sie 2025 die Ausstellung „Fromme Hände – Nonnenklöster-Skriptorien Südarmeniens im 17. Jahrhundert“.

Über 40 Handschriften, entdeckt von Dum-Tragut, dokumentieren das Wirken armenischer Nonnen als religiöse und kulturelle Trägerinnen. Die Schau illustriert die jahrelange Spurensuche, die Dum-Tragut in Archive weltweit und zu schwer zugänglichen, teils bereits vergessenen und zerstörten Nonnenklöstern führte. „Diese Nonnen trugen maßgeblich dazu bei, dass Klöster und Skriptorien – und damit das kirchliche und kulturelle Leben der Region – eine wahre Blüte erlebten, bevor sie in Vergessenheit gerieten“, stellt die Wissenschaftlerin fest. Dum-Tragut bewirtschaftet einen kleinen Biobauernhof – von ihr selbst als „meine kleine Farm“ bezeichnet – im oberösterreichisch-salzburgischen Grenzgebiet und hat einen besonderen Bezug zur Natur und zu Tieren. Aus diesem Interesse heraus ist ein weiteres aktuelles Projekt entstanden. Die Forscherin untersucht den Wissenstransfer in der Pferdemedizin zwischen Orient und Okzident. Mit einem internationalen Team analysiert sie mittelalterliche armenische Pferdebücher und deren Übersetzungen. Das vom Wissenschaftsfonds FWF geförderte Projekt trägt zur Erforschung des kulturellen Austauschs zwischen christlichem Westen und muslimischem Osten bei und stärkt die Digital Humanities an der Universität Salzburg.

Jasmine Dum-Tragut steht beispielhaft für eine Wissenschaft, die Brücken baut – zwischen Ländern, Disziplinen und Menschen. Ein Paradebeispiel für Dum-Traguts Ansatz, Wissenschaft erlebbar und relevant zu machen, ist die internationale Herbstschule „Re-searching our local heritage“. Unter ihrer wissenschaftlichen Leitung forschten Studierende aus Armenien und Österreich im September 2025 vor Ort zu Geschichte, Architektur und Kulturgüterschutz.

Das Engagement für das Kloster Arakelots, die Erforschung armenischer Nonnenkultur und der Wissenstransfer in der Pferdemedizin unterstreichen die hohe Relevanz des kulturellen Erbes der Region Tawusch in Armenien. Dieser Erfolg ist in besonderem Maße dem engagierten wissenschaftlichen Wirken von Jasmine Dum-Tragut zu verdanken. Ihr Wirken verbindet Forschung, Lehre und gesellschaftliches Engagement auf einzigartige Weise.



SN PRIVAT

2024.

Wie Begeisterung und Innovation Hochschulen prägen

**Exzellente Lehrkonzepte und der Ars Docendi:
Wenn Wissenschaft zum Erlebnis wird.**

Was macht gute Lehre aus? Wie gelingt es, Studierende wirklich zu begeistern und Forschung lebendig zu machen? Lehre und Forschung sind die beiden tragenden Säulen jeder Hochschule. Exzellente Lehre fördert kritisches Denken und sicheres Anwenden von Methoden. Inspirierende und praxisnahe Lehrkonzepte motivieren zukünftige Forscher:innen, eigene Projekte zu initiieren und aktiv zur Weiterentwicklung ihres Fachgebiets beizutragen.

Wer exzellente Lehre an Österreichs Hochschulen sucht, kommt am Ars Docendi nicht vorbei: Seit 2013 werden engagierte Lehrende und kreative Teams aus Universitäten, Fachhochschulen und Pädagogischen Hochschulen mit diesem Staatspreis in fünf jährlich variierenden Kategorien ausgezeichnet. Zusätzlich werden in jeder Kategorie zumeist zwei weitere Beispiele für exzellente Lehre mit Anerkennungspreisen vergeben. Die Nominierungen stammen direkt aus den Hochschulen und von Studierendenvertretungen, eine internationale Fachjury wählt die Preisträger:innen aus.

Die Universität Salzburg darf bereits auf eine Reihe von Ars-Docendi-Preisträger:innen zurückblicken, deren herausragende Lehrkonzepte überzeugten. Der Tag der Lehre im November 2025 rückte noch einmal die beiden Preisträgerinnen aus den Jahren 2024 und 2025 ins Rampenlicht.

Angelika Lahnsteiner vom Fachbereich Biowissenschaften und Medizinische Biologie wurde 2024 mit dem Ars-Docendi-Staatspreis in der Kategorie „Lernergebnisorientierte Prüfungs- und Lehrkultur“ für ihre Vorlesung „Epigenetik“ prämiert. Die Auszeichnung stieß auch international auf großes

Echo: Lahnsteiner wurde ins „How to“-Format von Science Careers aufgenommen – einem der renommiertesten wissenschaftlichen Fachjournale weltweit. Besonders für Early Career Scientists dient diese Zeitschrift als bedeutende Plattform, auf der praxisnahe Ratschläge und wertvolle Impulse für den Einstieg und die Weiterentwicklung in der Forschung vermittelt werden.

2025 erhielt Elżbieta Tabaka vom Fachbereich Slawistik den Ars-Docendi-Anerkennungspreis in der Kategorie Qualitätsverbesserung von Lehre und Studierbarkeit für ihre Lehrveranstaltung „Oberkurs Polnisch“.

Und wie gelingt es den beiden exzellenten Lehrenden, Studierende zu begeistern? Mit Leidenschaft für das Fach, mit überaus hohem Engagement und mit Innovationsgeist schaffen Lahnsteiner und Tabaka Lernumgebungen, die weit über das klassische Zuhören hinausgehen: Studierende gestalten ihren Lernprozess aktiv mit, bringen eigene Ideen ein und übernehmen Verantwortung. Kreative Methoden, abwechslungsreiche Projekte und gezieltes Feedback wecken Neugier und machen Wissenschaft zum Erlebnis.

„Wenn Lehre inspiriert, Forschung lebendig wird und Studierende ihre eigenen Ideen entfalten können, dann entsteht an der Hochschule ein Raum, in dem Innovation und Begeisterung wachsen. Genau das zeichnet exzellente Lehre aus“, so Michaela Rückl, Vizerektorin für Lehre an der Universität Salzburg.

Die Ars-Docendi-Nominierung durch die Studierendenvertretung ist nur ein Beleg für die exzellente Lehre. Die große Nachfrage und das starke Interesse der Studierenden an den Lehrveranstaltungen bestätigen zusätzlich die Qualität und motivieren die Preisträgerinnen, ihre Konzepte stetig weiterzuentwickeln.

Susanna Graggaber



Elżbieta Tabaka und Angelika Lahnsteiner.

SN KAY MÜLLER



Pflegewissenschaft und die Lust auf Theorie und Praxis

Die Paracelsus Medizinische Privatuniversität feiert 15 Jahre Online-Bachelorstudium Pflegewissenschaft.
– eine Erfolgsgeschichte für Pflegewissenschaftler Jürgen Osterbrink und sein Team.

ILSE SPADLINEK

Als die Idee 2008 entstand, war es klar, dass ein Vollzeitstudium im Hörsaal nicht mehr in die Lebenswelt von Pflegenden passt, die bereits den Beruf ausüben. Und wir sahen, dass wir diese Menschen auch in deutschsprachigen Ländern nur erreichen, wenn wir eine andere Form der Vermittlung akademischer Bildungsmaßnahmen anbieten.“ Pflegewissenschaftler Jürgen Osterbrink, Leiter des Instituts für Pflegewissenschaft und -praxis der Paracelsus Medizinischen Privatuniversität und Dekan des Fachbereichs Pflege, berichtet von den Anfängen des erfolgreichen Bachelor-Onlinestudiengangs. Erste Erfahrungen mit der Online-Vermittlung machte Osterbrink bereits vor 25 Jahren an der University of North Florida in Jacksonville, „da lernte das Internet gerade laufen und ich habe beobachtet, mit welcher Wucht die Pflege dieses neue Medium wahrgenommen und angenommen hat“.

Diese „Wucht“ hat Pflegewissenschaftler Osterbrink aufgenommen, nach Salzburg übertragen und den ersten Bachelor-Onlinestudiengang Pflegewissenschaft an der Paracelsus Universität mit seinem Team entwickelt und implementiert. Nicht nur hier hatte die PMU eine Vorreiterrolle – sie war eine der ersten Universitäten im deutschsprachigen Raum, die Pflegewissenschaft neben Humanmedizin und Pharmazie als eigenständigen Fachbereich etablierte. Heuer feiern Osterbrink und sein Team das 15-jährige Jubiläum des Bachelor-Onlinestudiums, auch zwei Jubiläumstipendien wurden ausgeschrieben und vergeben. Es ist eine Erfolgsgeschichte: Seit September 2013 haben 640 Absolventinnen und Absolventen ihr Studium mit dem Titel Bachelor of Science in Nursing (BScN) abgeschlossen, aktuell sind 265 Studierende eingeschrieben. Manche werden – wie schon einige vor ihnen – ihr Studium mit dem Masterstudiengang oder dem PhD-Studium fortsetzen oder sich in einem der unterschiedlichen Universitätslehrgänge der Pflegewissenschaft weiterbilden.

Ein individuelles Fernstudium bedeutet freie Zeiteinteilung, es braucht daher auch viel Selbstdisziplin. Wie gelingt es, die zukünftigen Pflegewissenschaft-Bachelors online zu halten? Jürgen Osterbrink: „Es wäre zu einfach, Lehrende bei der Vorlesung abzufilmen! Damit Menschen am Ball bleiben und Lust auf Lernen bekommen, muss es in jeder Hinsicht spannend sein. Das Storyboard war entscheidend – der Dreierschritt: Texte, Bild und dann die Vertonung. Anfangs hatten wir noch Sprecherinnen und Sprecher von der ‚Lindenstraße‘, einer damals sehr bekannten TV-Serie. Heute sind es KI-Stimmen, aber damals wie heute geht es um die thematische Aufbereitung durch Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler.“ Die Studierenden werden dabei auch individuell betreut und es gibt den Austausch und Diskussionen im Virtuellen Hörsaal mit jeweils sechs, maximal 10 Teilnehmerinnen und Teilnehmern. Die Studieninhalte sind in drei aufeinander aufbauende Level organisiert, jedes Kompetenzlevel entspricht einer Regelstudienzeit von einem Studienjahr, kann aber variabel verkürzt oder verlängert werden.

Was motiviert ausgebildete Pflegenden mit reichlich Praxiserfahrung, auch das Bachelorstudium online zu absolvieren – wird

doch der Pflegeberuf oft als „unattraktiv“ bezeichnet? „Es ist die Lust auf Wissen, Lust auf Verstehen, Lust auf die Kombination von Theorie und Praxis“, bringt es Jürgen Osterbrink auf den Punkt. „Wenn Pflege wissenschaftsbasiert gebildet und ausgebildet ist, wird theoretisch und praktisch verknüpft Wissen alltagswirksam und leistet eine noch bessere klinische Performance.“

Das bestätigt auch Katrin Kunicki, Expertin für Intensivpflege am Salzburger Uniklinikum. Sie hat 2024 das Bachelor-Onlinestudium abgeschlossen und absolviert derzeit den Masterstudiengang „Advanced Practice Nursing“ (= erweiterte Pflegepraxis) an der PMU: „Das Studium hat meinen Horizont als Pflegenden immens erweitert, ich hinterfrage meine eigene Praxis ganz anders. Wenn ich meine Erfahrung durch wissenschaftliche Erkenntnisse ergänze, kann ich zum Beispiel Probleme früher erkennen. Auch bei der Kommunikation im multiprofessionellen Team macht es einen Unterschied, wenn man Argumente wissenschaftlich untermauern kann.“ In ihrer Abteilung, so Katrin Kunicki, wurden pflegerische Regelwerke in bestimmten Situationen wesentlich verbessert: Sie wurden evidenzbasiert überarbeitet und dem aktuellen Stand der Wissenschaft angepasst.

Am Salzburger Uniklinikum haben sich die sogenannten „ANPs“ (= Advanced Nursing Practitioners) in interdisziplinären Behandlungsteams längst positionieren können. Elmar Aigner, Vorstand der Salzburger Universitätsklinik für Innere Medizin I: „Die ANPs sind Fachexpertinnen und -experten auf ihrem jeweiligen Spezialgebiet und auch die Überzeugung in der Ärzteschaft, dass die Übernahme von ärztlichen Tätigkeiten durch die Pflege kein Verlust sein muss, hat deutlich zugenommen. Es ist jedenfalls ein gemeinsames Arbeiten auf Augenhöhe.“ Der designierte Vizerektor für Studium und Lehre an der PMU ist vom Mehrwert wissenschaftlich fundierter Pflege für Patientinnen und Patienten überzeugt, als Klinikchef sieht er auch Herausforderungen: „Durch die unterschiedlichen Levels und die Diversifizierung von Tätigkeiten entstehen auch mehr Schnittstellen – und an Schnittstellen können Fehler passieren, vor allem im hektischen klinischen Alltag. Hier muss besonders auf gute Kommunikation geachtet werden.“ Ein wichtiger Aspekt, den auch die ANPs im Auge haben.

Herausforderungen dieser und anderer Art sieht auch Pflegewissenschaftler Jürgen Osterbrink. Er verweist auf die Facharztstruktur und wie lang es gebraucht habe, um unterschiedliche ärztliche Gruppen zu emanzipieren und dann auch „zu Exzellenz zu führen“. Genauso sei es in der Pflege, so Osterbrink, denn „das Gesundheitswesen und die Versorgung von Menschen in der Klinik und in der Langzeitversorgung wird komplexer, intensiver und schwieriger. Darauf müssen wir als Gesellschaft vorbereitet sein.“ Länder in Asien machen es vor – so gilt die Gesundheitsversorgung in Indonesien als beste weltweit, Jürgen Osterbrink war oft dort: „Der ältere Patient oder die Patientin wird durch entsprechende Trainingsmaßnahmen, Ernährung und logopädische oder physiotherapeutische Begleitung wieder fit gemacht, kann wieder in den häuslichen Bereich zurück, wird dort weiter begleitet und kann möglichst lang zu Hause bleiben. Das bedeutet ‚Versorgung neu denken‘ – aber dazu braucht es neue Pflegestrukturen und akademisch ausgebildete Pflegenden!“



Das PMU-Team des Bachelor-Onlinestudiengangs Pflegewissenschaft (v. l.): Gundula Göbel, Ulrike Holz, Institutsvorstand Jürgen Osterbrink, Nicole Freywald.

Wiederholt prämiert für Forschung zu autonomem Fahren

Die 27-jährige motorsportbegeisterte Informatikerin Cansu Demir zählt zu den „Top 35 unter 35“ und forscht an intelligenten Agenten für autonome Fahrzeuge.

MARIA MAYER

Mehr als ein halbes Dutzend Auszeichnungen hat die Doktorandin Cansu Demir schon erhalten. Ihre letzten Trophäen waren die Wahl unter die „Top 35 unter 35“ sowie die Nominierung für den Brigitte-Bierlein-Frauenpreis, der vom Bundesministerium für Wirtschaft, Energie und Tourismus ausgeschrieben wird.

„Ich bin zwischen Motorengeräuschen aufgewachsen und habe schon als Kind begeistert Rennen verfolgt. Diese Faszination für Autos verbinde ich heute mit meiner Neugier für Technologie“, sagt Cansu Demir. Die 1998 in Salzburg geborene Informatikerin mit Schwerpunkt Human-Computer Interaction forscht am Fachbereich Artificial Intelligence and Human Interfaces der Universität Salzburg im Rahmen des Projekts EXDIGIT (Exzellenz in digitaler Wissenschaft und interdisziplinären Technologien). In ihrer Dissertation (mit dem Titel „Cooperative In-Vehicle Intelligent Agents in Automated Driving“) beschäftigt sie sich damit, wie Sprachassistenten die Interaktion zwischen Passagieren und autonomen Fahrzeugen bestmöglich unterstützen können.

Eine Grundlage für eine erfolgreiche Mensch-Maschine-Interaktion ist die gegenseitige Vorhersehbarkeit; der Mensch muss verstehen, was das Auto plant, und umgekehrt. Weitere Prinzipien sind die Beeinflussbarkeit; der Mensch soll auf das Verhalten des Fahrzeugs jederzeit einwirken können, durch Hinweise oder Eingriffe. Dazu kommt ein geteiltes Situationsverständnis; Mensch und Maschine müssen denselben Überblick über das Verkehrsgeschehen haben, etwa wer Vorrang hat oder warum das Auto abbremst. Schließlich zentral ist ein sogenanntes „kalibriertes“ Vertrauen, also ein Vertrauen, das zur tatsächlichen Systemleistung passt, nicht zu viel und nicht zu wenig, erklärt Cansu Demir. Sie setzt diese grundlegenden Prinzipien in konkreten Systemen um, die sie in Fahrsimulatoren testet und in Nutzerstudien untersucht.

„In unseren Studien geht es um selbstfahrende Autos von Level 3 bis Level 5. Bei Level 3 gibt es noch Pedale und ein Lenkrad, aber der Fahrer, die Fahrerin kann einige Minuten lang das Fahren ganz dem Auto überlassen. Level 5 ist die höchste Stufe des autonomen Fahrens“, erklärt Cansu Demir. „Mich interessiert, wie Hinweise aussehen müssen, damit sie intuitiv verstanden werden. Und welche Formen der Zusammenarbeit sich für Menschen natürlich anfühlen. Mein Ziel ist es, technologische Konzepte

Während der Tests im Fahrsimulator werden sowohl die subjektiven Eindrücke der Probanden als auch objektiv messbare Leistungsdaten gesammelt. Dazu gehört zum Beispiel, wie verständlich die Hinweise sind oder wie zuverlässig das System Sprache erkennt und Antworten gibt. Mit Eye-Tracking, also Blickerfassung, werden etwa die emotionalen Reaktionen der Testpersonen erfasst. So hat Cansu Demir zum Beispiel in einem Level-5-Test eine Situation eingebaut, wo ein Kind auf die Straße läuft. Reflexartig wollen die Probanden bremsen, doch es gibt keine Pedale. Um die Passagiere zu beruhigen, muss das Auto früh genug kommunizieren, dass es die Gefahr erkannt hat. Eignen sich dafür am besten Sprachnachrichten, Lichtsignale, Töne oder haptisches Feedback? Auch das untersucht sie.

„Die Technologie ist noch sehr neu, es gibt noch Schwachstellen, zum Beispiel wenn intelligente Agenten nerven und der Fahrer, die Fahrerin folglich mit dem System im Clinch liegt. Dass das nicht passiert, auch dazu will ich einen Beitrag leisten“, sagt die Informatikerin und fügt hinzu: „Mir macht es großen Spaß, die Zukunft der Mobilität mitzuentwickeln, besonders interessiert mich die Schnittstelle zum praktischen Nutzen für die Allgemeinheit.“

Die große praktische Relevanz von Demirs Arbeit unterstreichen auch die Disserationsbetreuer. Universitätsprofessor Alexander Meschtscherjakov hebt hervor, dass in Demirs Untersuchungen zwei hochaktuelle Themen verbunden werden: die künstliche Intelligenz von Sprachassistenten und selbstfahrende Autos. „Ihre Arbeit hat Auswirkungen auf die Akzeptanz selbstfahrender Autos in unserer zukünftigen Gesellschaft.“ Universitätsprofessor Manfred Tscheligi betont zudem den starken interdisziplinären Zugang. „Frau Demir ist sehr umtriebig, im besten Sinn des Wortes.“

Die Doktorandin arbeitet aktuell daran, ihre Forschung in ein eigenes Tech-Start-up zu überführen. Das Projekt befindet sich derzeit in einer frühen Entwicklungsphase.

„Top 35 unter 35“, Reisestipendium zur Expo 2025 nach Osaka, Marie-Andeßner-Preis 2024, Leistungsstipendien 2023, 2022, Best Paper Award 2021 – mehr als ein halbes Dutzend Preise, Auszeichnungen und Stipendien hat Cansu Demir bereits erhalten. „Alle Preise haben mich geprägt, alle sind mir wichtig, alle haben mich weitergebracht. Sehr gefreut hat mich, dass ich heuer im Mai zur Expo nach Japan eingeladen war, wo ich die neuesten Entwicklungen im Automobilbereich gesehen habe. Das motiviert mich noch zusätzlich für meine Arbeit“, sagt die vielfach Ausgezeichnete, die privat so unterschiedliche Interessen vereint wie Motorradfahren und Klavierspielen.

Die Ausbildung führte die Jungwissenschaftlerin von der Bundeshandelsakademie 1 Salzburg (wo sie ihre vorwissenschaftliche Arbeit der Wirtschaftlichkeit von Elektroautos widmete) über ein Bachelor-Informatikstudium an der Universität Salzburg (2017–2021), ein anschließendes Masterstudium in Human-Computer Interaction (2021–2023) schließlich zum aktuellen Doktoratsstudium im Bereich automatisierte Mobilität.

Als einst einziges Mädchen in ihrer Schulzeit im IT-Zweig der Bundeshandelsakademie 1 ist es ihr eine Herzensangelegenheit, junge Frauen für MINT-Berufe zu begeistern, in Schulworkshops, Vorträgen oder einfach als Vorbild. Kürzlich wurde sie als Role Model für die Initiative LEA – Let's Empower Austria vorgestellt. „Ich will Mädchen vermitteln, dass Technologie gar nicht so kompliziert ist und Spaß macht.“



Cansu Demir

„Damit selbstfahrende Autos breit akzeptiert werden, braucht es ein verfeinertes Zusammenspiel zwischen Mensch und Maschine. Dafür entwickle ich KI-gestützte Systeme“, so Cansu Demir.

mit natürlichem menschlichen Verhalten in Einklang zu bringen und damit einen Beitrag zu leisten, wie wir in Zukunft sicher, verständlich und vertrauensvoll in autonomen Autos unterwegs sein können.“

SILVIA WÜLLER

Kunst und Design zeitgemäß vermitteln

**Die interdisziplinären Lehramtsstudien
mit den Unterrichtsfächern Kunst &
Gestaltung und Technik & Design
haben nicht nur neue Namen, sondern auch
inhaltlich eine neue Ausrichtung erhalten.**

IRIS WAGNER

Künstlerisch-gestalterisch tätig zu sein und gleichzeitig einen sicheren Arbeitsplatz zu haben, schließen einander nicht aus. Ganz im Gegenteil. Die Lehramtsstudien Kunst und Gestaltung sowie Technik und Design am Department für Bildende Künste und Gestaltung der Universität Mozarteum sind der lebende Beweis dafür. Wer hier studiert, taucht tief in die Welt künstlerischer Selbstfindung und Praxis ein und wird gleichzeitig pädagogisch ausgebildet. Die zukünftige Ausrichtung eröffnet zu dem neue Chancen: „Ich erhoffe mir durch das neue Curriculum, dass sich mehr Personen für das tolle und interessante Fach Kunst und Gestaltung entscheiden und ich mit der Verkürzung des Studiums das Zweifach besser mit Kunst und Gestaltung unter einen Hut bringen kann“, wie es die Studierende Dajana Martin hoffnungsvoll beschreibt.

Im Herbst 2026 wird ein neues Curriculum sowohl für das Bachelorstudium als auch für das Masterstudium „Lehramt Sekundarstufe (Allgemeinbildung) Entwicklungsverbund Cluster Mitte“ in Kraft treten. So sperrig die Begrifflichkeiten auch klingen, geht es doch um die Anpassung des Studienplans für künftige Lehrkräfte an aktuelle Bedürfnisse und Herausforderungen. Gesellschaftsrelevante Themen wie Diversität, Inklusion, Gender, Demokratie, Digitalisierung, künstliche Intelligenz, Medienkompetenz, Globalisierung und Mobilität werden entsprechenden Raum finden und für Querschnittskompetenzen sorgen. So stehen beispielsweise das kritische Hinterfragen von Themen wie Nachhaltigkeit und Ressourcenumgang genauso wie das Nachdenken darüber, wie wir Zukunft gestalten und unsere Umwelt bewusst mitprägen können, im Mittelpunkt des Studienfachs Technik und Design. „Ich finde es erfreulich, dass es nun Lehrveranstaltungen zum Thema Inklusion gibt. Dadurch wird das Studium praxisnäher und zukünftige Lehrperso-

nen werden darin bestärkt, Heterogenität als Chance zu begreifen und ein inklusives Mindset zu entwickeln“, ist Felix Breitfuß, Studierender im neunten Semester, überzeugt. Im Studienfach Kunst und Gestaltung wiederum werden neu konzipierte Lehrveranstaltungen dezidiert interdisziplinär die Bereiche Kunstpraxis, Fachwissenschaften und Fachdidaktik verbinden. Deutsch als Zweitsprache, sprachliche Bildung und inklusive Pädagogik gehören ab Herbst 2026 auch zu den verpflichtenden Unterrichtsinhalten.

Eine der wesentlichen Neuerungen der neuen Studienpläne ist die Verkürzung des Bachelorstudiums von vier auf drei Jahre. Damit können zukünftige Pädagog:innen rascher praktische Erfahrungen sammeln – sowohl im Rahmen von Praktika an Schulen als auch im direkten Berufseinstieg. In den ersten Jahren des Studiums wird daher auch ein größerer Schwerpunkt auf die Fachdidaktik, also auf das pädagogische Handwerkszeug gelegt, um die jungen Lehrkräfte möglichst gut auf ihre Tätigkeit vorzubereiten. Im Gegenzug wandern einige fachwissenschaftliche und künstlerisch-gestalterische Lehrinhalte in das Masterstudium, das weiterhin vier Semester dauern wird.

„Da ich den Bachelor voraussichtlich noch vor der Curriculumumstellung abschließen werde, betrifft mich die Neuerung erst im Master. Die Anrechnungsmöglichkeiten geben mir aber die Möglichkeit, schon früher in den Beruf einzusteigen. Allgemein fällt



SN/BERNHARD GWIGGNER

mir auf, dass das neue Curriculum praxisorientierter gestaltet wurde, was bestimmt ein Vorteil ist“, wie Jennifer Klein resümiert. Die „Lehrer:innenausbildung“ wird in Österreich in vier sogenannten Clustern geregelt. Sechs Universitäten und vier Pädagogische Hochschulen in Oberösterreich und Salzburg bieten unter dem Namen „Entwicklungsverbund Cluster Mitte“ gemeinsam eine Ausbildung im Rahmen eines Studienplans/Curriculums für die „Sekundarstufe Allgemeinbildung“ an. An der Universität Mozarteum werden neben Kunst und Gestaltung sowie Technik und Design auch Musik sowie Instrumentalmusik als Lehramtsstudien angeboten.

Die Ausbildung am Department für Bildende Künste und Gestaltung an sich ist keineswegs neu am Mozarteum und blickt auf eine bald 50-jährige Tradition zurück. Es ist ein kleiner, feiner Rahmen mit zahlreichen hervorragend ausgestatteten Werkstätten, der ein fast schon familiäres Klima schafft, mit großer Durchlässigkeit und Zugänglichkeit zwischen den Klassen der Bildhauerei, Fotografie, Grafik und Malerei sowie des technischen und textilen Designs.

„Was mir besonders gut gefällt, ist die individuelle Förderung, speziell, was den praktischen Bereich betrifft“, so die Studierende Jennifer Klein. Felix Breitfuß ergänzt: „Ich schätze mein Studium sehr, weil es die Möglichkeit bietet, einen Einblick in die unterschiedlichsten gestalterischen Bereiche zu bekommen. Vom Webstuhl über die Töpferdrehscheibe bis hin zum Schweißgerät kann man in eine faszinierende Welt eintauchen, in der man eigene Schwerpunkte setzt und neben didaktischen Fähigkeiten auch eine eigene Gestaltungspraxis entwickeln kann.“ Zudem trägt das neue Curriculum einer bereits seit längerem bestehenden Forderung Rechnung: mehr Interdisziplinarität und die Verknüpfung und Abstimmung der Lehrbereiche „Kunst-/Designpraxis“, „Fachdidaktik“ und „Fachwissenschaften“. „Kreativität bedeutet, Probleme zu lösen. In einer Zeit mit multiplen Krisen ist es wichtiger denn je, dass Studierende lernen, kreativ mit Problemen umzugehen und mit Fantasie und

Visionen auf Fragestellungen zu reagieren. Insbesondere die inneruniversitäre Anbindung an und der Austausch mit anderen gestalterisch-künstlerisch sowie darstellend-performativ ausgerichteten Studienfächern an der Universität Mozarteum trägt zur Findung transdisziplinärer Lösungen positiv bei. Dem Fach Technik und Design liegt ein Entwerfen zugrunde, das Studierende und – später durch sie – Schüler:innen dazu ermächtigt, die Welt mitzugestalten“, wie Corina Forthuber, Univ.-Prof.in für Technik und Design bekräftigt.

„Mir gefällt besonders gut, dass man sich in seiner eigenen künstlerischen Haltung weiterentwickeln und in verschiedenen Disziplinen vertiefen und spezialisieren kann; sich mit Kommiliton:innen künstlerisch austauschen und somit auch seine eigene Perspektive erweitern kann“, wie die Studierende Dajana Martin erzählt.

Bernhard Gwiggner, bildender Künstler, Vorsitzender der Curricularkommission und Professor für Bildhauerei, formuliert die Begeisterung für sein Fach so: „Es hat Selbstverwirklichungspotenzial und spricht Studierende in ihrem Sein mit ihrem kreativen Potenzial und Wesen sehr direkt an und das ist schon eine sehr besondere Qualität.“ Das Studium bietet einen umfassenden Blick in die gesamte visuelle Welt und ermöglicht intensive, zeitgemäße Welt- bzw. Selbsterfahrungen und somit bewusstseinsbildende Horizonterweiterungen. „Das gebotene Spektrum ist mit Bildhauerei-, Foto-, Grafik- und Malereiateliers als auch Metall-, Holz-, Gips-, Keramik- und Papierwerkstätten sowie Schneiderei, Textildruckerei, Weberei, Färberei, digitalem Fotostudio sowie Computer- und Drucklaboren inklusive 3D-Druck sehr breit“, wie Gwiggner weiter ausführt. Einzel- und Kleingruppenunterricht, erstklassige Ausstattung der Werkstätten und großzügige Ateliers, Kooperationen mit regionalen Kulturanbietern, Exkursionen, viele Auftritts- und Ausstellungsmöglichkeiten sowie zahlreiche Veranstaltungen bieten ein modernes Lernumfeld, in dem Visionen und Möglichkeitsräume Gestalt annehmen.

INFO

Nächste Anmeldemöglichkeit zum Studium am Department für Bildende Künste und Gestaltung ab Februar 2026.

Studieninformationstag: 18. März 2026, 10 bis 17 Uhr, Alpenstraße 75, 5020 Salzburg

Studieninfos: [MOZ.AC.AT/DE/BILDENDE-KUENSTE-SALZBURG](https://moz.ac.at/de/bildende-kuenste-salzburg)
Fragen an: [KUNSTWERK@MOZ.AC.AT](mailto:kunstwerk@moz.ac.at)

Früher in den Beruf, stärker vernetzt

Im Herbst 2026
starten die neuen
Lehramtsstudien Musik
und Instrumentalmusik
an der Universität
Mozarteum.
Andreas Bernhofer,
Professor für
Musikpädagogik, gibt
Ausblicke auf die neuen
Inhalte, Perspektiven und
Möglichkeiten für
Studierende.

ROMANA STÜCKLSCHWEIGER

UN: Welche strukturellen Veränderungen bringt die Reform in den Lehramtsstudien Musik und Instrumentalmusik?
Andreas Bernhofer: Strukturell besteht die gravierendste Veränderung in der Verkürzung des Bachelorstudiums von acht auf sechs Semester, und zwar für alle Lehramtsfächer. Wir haben diese Straffung zwar nicht befürwortet, aber dafür genutzt, um viele neue Elemente aufzunehmen: Es wurden neue Profilmächer entwickelt, sodass Studierende eigene Schwerpunkte setzen können. Eine wichtige strukturelle Änderung betrifft auch die Zulassungsprüfung, die umfassend überarbeitet wurde. Sie ist offener, flexibler und genreunabhängig gestaltet, was mehr musikbegeisterte junge Menschen ansprechen wird. Außerdem wird im Bereich Klavier und Gesang stärker auf schulnahe Praxis gesetzt – also genau auf das, was Lehrer:innen der Sekundarstufe (Mittelschule, AHS und BHS, Anm.) später tatsächlich benötigen.

UN: Welche neuen Inhalte werden ab Herbst 2026 in den Studien vermittelt?
Ganz neu ist z. B. Music Production, um dem Zeitgeist gerecht zu werden und jungen Menschen, die sich mit elektronischer Musik beschäftigen, eine passende Ausbildung zu bieten. Im Bereich „Digitale Medien für den Musikunterricht“ werden Themen wie KI, Musik-Apps, computerbasiertes Komponieren und der Computer als Musikinstrument behandelt. Neu hinzugekommen ist außerdem Blasorchesterleitung, die bereits bestehende Chorleitung wird natürlich weitergeführt. Die Pädagogische Hochschule Salzburg hat zudem das Profilmfach „Vocal and Band Performance“ entwickelt, in dem der Schwerpunkt auf Big Band, Vokalensemble und Bandpraxis liegt – sehr schulnah und praxisorientiert. Und gemeinsam mit dem Orff-Institut haben wir das neue Profilmfach „Musik–Bewegung–Stimme“ geschaffen. Im sechssemestrigen Bachelor können viele Felder nur angerissen werden, aber im Master ist eine klare Schwerpunktbildung nach den eigenen Interessen möglich.

UN: Warum waren diese Änderungen notwendig?
Das Lehramtsstudium soll attraktiver werden. Es braucht eine Modernisierung – die letzte fand 2016 statt – und durch die gesetzlichen Änderungen gehen die Studierenden früher in den Beruf. Das Studium fokussiert daher stärker auf Schulpraxis, damit die Studierenden nach sechs Semestern gut vorbereitet in den Unterricht einsteigen können. Der Master wird anschließend häufig berufsbegleitend absolviert. Er ist zwar nicht ausdrücklich so konzipiert, aber so



Andreas Bernhofer

strukturiert, dass er mit einer Teilbeschäftigung in der Schule gut vereinbar ist.

UN: Das heißt, die Verzahnung von Ausbildung und Berufspraxis beginnt früher?
Genau. Zuvor war es für Studierende oft schwierig, Studium und frühe Unterrichtstätigkeit unter einen Hut zu bringen. Nun ist die Studienstruktur besser an diesen frühen Berufseinstieg angepasst, was die Belastung für die Studierenden deutlich reduziert. Die meisten Masterstudierenden arbeiten bereits an Schulen, da es einen großen Lehrkräftemangel gibt. Der Master wurde deshalb flexibilisiert: Es gibt zahlreiche Wahlmöglichkeiten und große Themenpools, um das Studium an verschiedene Schularten und daraus resultierende Herausforderungen anzupassen – bestmöglicher Unterricht für Kinder mit wenig Musikerfahrung bis hin zu jungen Musiktalenten in musikalischen Sonderformen. Studierende können eigene Schwerpunkte setzen, je nachdem, was sie beruflich benötigen und in welchen Bereichen sie sich weiterentwickeln möchten. Die Verkürzung des Studiums komprimiert natürlich einige Inhalte stark, was einerseits die Chance bringt, schulnäher auszubilden, andererseits den früheren „Studium generale“-Gedanken etwas reduziert. Die größte Herausforderung bleibt, dass Studierende sehr früh in den Unterricht gehen, und das möchten wir mit dem überarbeiteten Studienplan so gut wie möglich unterstützen.

UN: Wie reagiert das Studium auf die Pluralität bzw. die Veränderungen im Musikmarkt?
Der Musikmarkt und die musikalische Praxis insgesamt sind heute wesentlich breiter geworden. Es gibt ein enorm vielfältiges Spektrum an musikalischen Ausdrucksformen und Angeboten. Sehr stark entwickelt haben sich im musikpädagogischen Bereich in den letzten Jahren insbesondere inklusive Musikpraxis und Community Music. Auch interkulturelle Perspektiven sind wichtiger geworden: Die musikalischen Ressourcen, die Menschen aus unterschiedlichen kulturellen Hintergründen mitbringen, werden heute viel bewusster genutzt und in Unterricht und Projekte integriert. Das ist ein Bereich, der – auch im Studium – deutlich ausgebaut wurde. Inklusive Musikpädagogik und der Umgang mit heterogenen Gruppen gehören

mittlerweile selbstverständlich zur Ausbildung. Ein weiterer großer Bereich ist die Digitalisierung. Künstliche Intelligenz, neue Musiksoftware und digitale Tools spielen heute im Musikunterricht eine zentrale Rolle und müssen daher auch im Studium abgebildet werden. Wir versuchen hier einen Balanceakt: Einerseits wollen wir Studierende auf neue digitale Entwicklungen vorbereiten, andererseits bleibt das gemeinschaftliche Musizieren – Singen, Spielen, musikalisches Gestalten in der Gruppe – weiterhin ein unverzichtbarer Kern. Ziel ist es, beide Welten zu verbinden und Studierende so auszubilden, dass sie verschiedenste Felder der musikalischen Praxis kompetent bedienen können.

UN: Welche Berufsbilder stehen Absolvent:innen zur Verfügung?
Die Ausbildung ist grundsätzlich sehr divers angelegt, nicht nur für die Schule, sondern auch für wissenschaftlichen Nachwuchs in der Musikpädagogik. All diese Elemente bleiben im Bachelor verankert, damit wir die Breite unseres Berufsfelds weiterhin abdecken können. Viele Absolvent:innen gehen in die Schulen, aber einige entwickeln sich in Richtung Musikvermittlung – etwa bei Orchestern, Theatern oder Opernhäusern. Darüber hinaus qualifiziert das Studium für wissenschaftliche Tätigkeiten; ein Doktorat ist problemlos anschließbar.

UN: Welchen Vorteil hat eine musikpädagogische Ausbildung am Standort Salzburg, an der Universität Mozarteum?
Am Standort Salzburg profitieren die Studierenden von einem künstlerischen Umfeld auf Weltniveau und einer von Musik geprägten Studierendenstadt. Wir haben ein forschungsbasiertes und wissenschaftsorientiertes Lehrangebot und vereinen alle künstlerischen Disziplinen an einer Universität. Die Musikpädagogik ist z. B. eng mit den Studien Kunst und Gestaltung sowie Technik und Design vernetzt, was interdisziplinäres Arbeiten ermöglicht. Außerdem kooperieren wir eng mit der Pädagogischen Hochschule Salzburg, sodass ein umfassendes Gesamtangebot entsteht. Die (musik-)pädagogische Ausbildung in Österreich ist zudem in vier Cluster eingeteilt, in „unserem“ Cluster Mitte haben Salzburg und Linz gemeinsam den Studienplan entwickelt und alle Lehramtsfächer können am Standort Salzburg kombiniert werden. Grundsätzlich können Studierende auch Lehrveranstaltungen in Linz besuchen, was punktuell genutzt wird.

UN: Welche Möglichkeiten haben Studierende an der Universität Mozarteum konkret, sich während des Studiums künstlerisch oder praktisch auszuprobieren – Stichwort „Open Stage“?
Wir haben ein breites Chorangebot, es gibt Bands und Ensembles, Angebote im Bereich Volksmusik, Populärmusik sowie Musikvermittlung im Rahmen der Moz-Art-Zone und die Möglichkeit, an öffentlichen Konzertformaten mitzuwirken. Grundsätzlich ist es die Idee, uns von klassischen Abschlussprüfungen hin zu künstlerischen Abschlüssen zu entwickeln, d. h. der Abschluss ist dann eine öffentliche Performance oder ein Konzert. Im Populärmusikbereich wird das bereits zunehmend gemacht und Studierende organisieren Konzerte im Jazzit oder im Rockhouse. Und wir entwickeln zudem neue Masterangebote wie „Kinder- und Jugendchorleitung“, was zusätzliche Berufsfelder schaffen wird. Und: Für Musiklehrkräfte besteht in den nächsten zehn Jahren eine De-facto-Jobgarantie. Der Bedarf ist enorm.

INFO

Alle Infos zum Studium: [LINKTR.EE/MUSIKPAEDAGOGIKSALZBURG](https://linktr.ee/musikpaedagogiksalzburg)

Informationsveranstaltungen:
14. Jänner 2026:
Online-Studieninfo zu den Lehramtsstudien Musik, Instrumentalmusik und IGP
19. März 2026:
Tag der offenen Tür des Departments Musikpädagogik
10. & 11. April 2026:
Workshops zur Zulassungsprüfung



Mensch trifft Maschine

Zwei Alumni der Universität Salzburg über künstliche Intelligenz in ihrer Arbeit:
der Theatermacher Benjamin Blaikner und Rechtsanwalt Clemens Thiele.

JOSEF LEYRER

Benjamin Blaikner ist ein Salzburger, der Grenzen auslotet – und gern überschreitet: zwischen Denken und Kunst, Theorie und Bühne. Von 2004 bis 2008 studierte er Philosophie an der Kultur- und Gesellschaftswissenschaftlichen sowie an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Salzburg. Zwei Magistertitel und eine Promotion zum Dr. phil. (2012) zeugen von intellektueller Ausdauer und Leidenschaft fürs Denken.

Doch Blaikner wollte mehr als Bücher und Seminare. Parallel zur Philosophie tauchte er in Musik, Tanz und Theater ein: E-Bass-Studium am Vienna Music Institute, Kompositionsunterricht bei namhaften Lehrern, Schauspielprüfungen – eine kreative Mischung, die ihn prägte.

Heute ist Blaikner Regisseur, Autor, Musiker, Breakdancer und Komponist. Er gründete den Verein Theater der Mitte, unterrichtet am Schauspielhaus Salzburg und arbeitet im Kleinen Theater Salzburg. Über 20 Theaterstücke, Drehbücher und mehr als 200 Kompositionen stammen aus seiner Feder – aufgeführt auf internationalen Festivals von Kanada bis Rumänien. „Mich reizt es, Geschichten so zu erzählen, dass sie Menschen berühren – egal ob mit Worten, Musik oder Bewegung.“

Und Blaikner denkt weiter: über die Rolle der künstlichen Intelligenz in der Kunst. Für ihn ist KI kein Feind, sondern ein Werkzeug: „Von einem digitalen Gegenüber Rückmeldung oder Vorschläge zu holen, kann inspirierend sein – gerade wenn einem selbst einmal nichts einfällt. Algorithmen liefern Ergebnisse, aber die Seele des Theaters bleibt menschlich.“ Dass er dabei die KI auch „füttert“ und Inhalte weiterverwendet werden könnten, beunruhigt ihn nicht: „Ideen sollen raus in die Welt. Das war schon immer so – auch im Gespräch gibt man Ideen weiter und kann sie dann nicht mehr kontrollieren.“

KI eröffnet neue Spielräume in Dramaturgie und Komposition – etwa durch digital generierte Videos oder Projektionen. Dennoch warnt Blaikner vor dem Verlust der persönlichen Handschrift: „Der Wow-Effekt der KI wird abklingen. Es ist wie Fast Food: schnell, billig, aber nicht nachhaltig. Nichts ersetzt die Erfahrung, Menschen live auf der



Benjamin Blaikner SN/KUNSTHILFE SALZBURG/CHRIS PERKLES

Bühne zu sehen.“ Der Erfolg seiner jüngsten Inszenierung – „FAUST“ als sechstündiger Monolog, prämiert unter anderem bei den Heidelberger Theatertagen – bestätigt das: „Ich war überrascht, wie stark das Publikum reagiert hat. Ein langer Monolog – und trotzdem volle Aufmerksamkeit. Das zeigt, wie sehr wir echte Präsenz brauchen.“

Das gelte auch für die akademische Welt und die Frage, ob man angesichts der digitalen Möglichkeiten überhaupt noch geisteswissenschaftliche Studien braucht: „Ja sicher, gerade jetzt! Denken zu lernen, ist essenziell – Gespräche, geistige Auseinandersetzungen, mündliche Prüfungen werden



Clemens Thiele SN/WASS

umso wichtiger, je mehr Raum die künstliche Intelligenz einnimmt.“

Clemens Thiele bestätigt das auch für die Rechtswissenschaft: „Bei KI-Ergebnissen spricht man von Fehlerquoten bis zu 45 Prozent. Deshalb braucht es menschliche Kontrolle. Kritisches Denken und Quellenprüfung werden noch mehr zur Schlüsselkompetenz als bisher schon.“ Das zeigt eine aktuelle Entscheidung des Obersten Gerichtshofs: Ein mit KI-Unterstützung erstellter Schriftsatz wurde wegen Fehlzitaten, Bezugnahmen auf nicht existente Entscheidungen und unklarer Argumentationsstrukturen zurückgewiesen. Anwältinnen und Anwälte dürfen KI-Unterstützung nur im

Rahmen sorgfältiger fachlicher Prüfung einsetzen.

„Eine ungeprüfte Verwendung von KI-Ergebnissen in der juristischen Praxis kann wegen Standeswidrigkeit auch disziplinäre Konsequenzen und Haftungsfolgen haben. Entscheidend ist ein verantwortungsbewusster und lösungsorientierter Umgang mit der neuen Technik“, so Clemens Thiele. Sein Diplom- und Doktoratsstudium der Rechtswissenschaft hat er jeweils mit Auszeichnung abgeschlossen und nach Stationen in Deutschland und den USA – darunter ein Fulbright-Stipendium in San Francisco – 2002 seine Kanzlei in Salzburg gegründet. Seit 2013 gibt er sein Wissen und Praxis-Know-how als Honorarprofessor an der Rechts- und Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät Salzburg weiter. „Der Austausch mit Studierenden ist auch für mich sehr wertvoll, und ich bin froh, in meiner Kanzlei Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zu haben, die ebenfalls an meiner Universität studiert haben oder sogar noch im Studium sind.“

Sein Fachgebiet: Datenschutz, geistiges Eigentum, Persönlichkeitsrecht und besonders Urheberrecht: „Jedes geistige Schaffen soll angemessen entlohnt werden.“ Das wirft im Zusammenhang mit KI neue Fragen auf. Künstliche Intelligenz verändert die Art, wie Inhalte entstehen – Texte, Bilder, Musik. Wer hat das Urheberrecht, wenn Werke nicht mehr ausschließlich von Menschen geschaffen werden? „KI denkt nicht und fühlt nicht, sie berechnet Wahrscheinlichkeiten. Die zurzeit herrschende Meinung ist, dass ihre Ergebnisse zufällig und daher weder dem Nutzer noch dem Anbieter der KI zurechenbar sind. Ein ‚persönliches Band‘ zum Werk fehlt – und genau darauf gründet das Urheberrecht.“ Gerichtsentscheidungen dazu gibt es in Österreich bislang nicht. Historisch hat sich das Urheberrecht stets neuen Medien angepasst – vom Buchdruck über Fotografie, Film- und Tonaufnahmen bis zu digitalen Plattformen. Für die KI werden sich ebenfalls Normen entwickeln. „Das muss auf internationaler Ebene erfolgen. Regelungen entstehen, wenn Bedarf besteht – allerdings mit Verzögerung. Man wird sehen, wie sich die künstliche Intelligenz entwickelt, ob sie tatsächlich mehr ist als eine neuartige Suchmaschine.“

Alumni Podcast
mit Benjamin Blaikner und Clemens Thiele:
WWW.PLUS.AC.AT/ALUMNI

ALUMNI CLUB: LYRISCHES ZUM ADVENT

*seltsam doch
was uns nicht schlafen lässt
in dieser Nacht verloren
ruht unser Blick
auf der Brust des Kindes
die sich hebt
und senkt
und hebt
und senkt
wird jeder Atemzug
Geschenk*

Dieses Gedicht mit dem Titel „Weihnachtsabend“ stammt aus der Feder von Robert Kleindienst. Der Schriftsteller, im Pongau aufgewachsen, studierte an der Universität Salzburg Germanistik, Politikwissenschaft und Pädagogik und war mehrere Jahre an der Universität tätig. Gemeinsam mit dem Salzburger Fotografen Florian Bauer präsentierte er kürzlich bei einer Veranstaltung des

Alumni Clubs in der Berchtoldvilla den Foto-Gedichtband „Lichtstreu“ – ein stimmungsvoller Jahresausklang, bei dem die Besucherinnen und Besucher ein Exemplar des Bandes als Geschenk erhielten.

„Lichtstreu“ besticht durch seine besondere handwerkliche Gestaltung, denn Texte und Bilder sind analog entstanden. Kleindiensts Gedichte wurden auf der Schreibmaschine getippt und in dieser Form im Band abgedruckt. Die selbst ausgearbeiteten Schwarz-Weiß-Fotografien von Florian Bauer greifen die Stimmung der Texte auf und führen sie weiter. Auch Bauer ist Absolvent der Universität Salzburg. Er studierte Germanistik und Romanistik und arbeitet heute als Senior Lecturer am Sprachenzentrum.

Über den Autor:
WWW.ROBERTKLEINDIENST.AT



Epilepsie bei Paracelsus

Eine historische Analyse seiner medizinischen Perspektive.

Paracelsus' Sicht auf die Epilepsie offenbart eine einzigartige Synthese aus empirischer Beobachtung, alchemistischem Denken und spiritueller Einsicht und macht ihn zu einem Wegbereiter der modernen Neurologie. Für den international anerkannten Epilepsie-Experten Eugen Trinka, Vorstand der Neurologie im Universitätsklinikum der Paracelsus Medizinischen Privatuniversität und Mitautor der Publikation, war es naheliegend, an einer Institution dieses Namens das heute noch wirkmächtige Schaffen des Arztes Paracelsus aus unterschiedlichen Perspektiven zu betrachten. Der Artikel im Fachjournal „Epilepsie und Verhalten“ (Francesco Brigo, Hansjörg Schneble, Günter Krämer, Eugen Trinka) des Elsevier-Verlags bietet eine umfassende Analyse der Epilepsie im Denken des Paracelsus (1493/1494–1541). Paracelsus erklärte die Epilepsie für heilbar, identifizierte chemische Ursachen und befürwortete den möglichen Einfluss der Himmelskörper. Er klassifizierte Epilepsie als eine der fünf Hauptformen psychischer Erkrankungen und differenzierte fünf organbezogene Epilepsieformen mit jeweils spezifischen klinischen und prognostischen Implikationen. Seine Aufmerksamkeit für den Anfallverlauf, die anatomische Lokalisation und die Chronobiologie nahm Aspekte der modernen Epileptologie vorweg. Paracelsus erkannte auch das Todesrisiko durch epileptische Anfälle – eine Erkenntnis, die bis ins 20.



Jahrhundert weitgehend unbeachtet blieb. Die berühmte Analogie „Der Blitz im Gehirn“ oder „Gewitter im Kopf“ geht auf seine Gedankenwelt der kosmologischen Medizin zurück. Motivation der Arbeit war, diese häufig zitierten Analogien näher zu beleuchten und dem in Salzburg tätigen Forscher und Arzt im heutigen europäischen Referenznetzwerk einen Rahmen und ganz besonderen Platz zu geben.



Christina Eberl

Prämierte Masterarbeit zur psychosozialen Nachsorge
Die Masterarbeit „Die Sonneninsel Seekirchen – Evaluation eines psychosozialen Nachsorgeaufenthalts für an Krebs oder chronisch erkrankte Kinder und deren Familien“ von Christina Eberl wurde mit dem Anerkennungspreis der Deutschen Kinderkrebsnachsorge 2025 ausgezeichnet. Die wissenschaftliche Arbeit ist in Zusammenarbeit mit der Sonneninsel GmbH und der Abteilung für Psychotherapie und Psychotherapieforschung am Fachbereich Psychologie der Uni Salzburg entstanden. Eberl zeigt auf, wie wichtig familienzentrierte Nachsorge für betroffene Familien ist und liefert erstmals fundierte Daten zur Wirksamkeit solcher Programme in Österreich. Die Preisträgerin hat mit ihrer Arbeit eine Basis geschaffen, die sowohl für die Weiterentwicklung der eigenen Angebote als auch für die gesamte psychosoziale Nachsorgelandschaft von unschätzbarem Wert ist.

Metamorphosen – Musikalischer Wandel im 19. und 20. Jahrhundert

Um die Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert kam es zu einer deutlich vernehmbaren „Entzauberung“ der Musik. Zunehmend weniger standen Transzendenzerfahrungen durch die Künste, sondern ihr engerer Bezug zur Realität und Natur im Mittelpunkt. Die vielfältigen und modifizierbaren Ursachen und Auslöser dieses musik- und kulturgeschichtlichen Wandels in Europa, Korea, Japan, Eritrea und Iran im 19. und bis ins späte 20. Jahrhundert nimmt der Band multiperspektivisch in den Blick. Zum Tragen kommen gesellschaftliche, individuelle, kulturelle wie politische Initialmomente, die es in ihrer Ausformung und ihrem Nachhall zu untersuchen gilt. Zur Einordnung der Stärke der Druckwelle und des zeitlichen Verlaufs von Veränderungen werden die Vorgänge als „Metamorphose“ zur Diskussion gestellt. Herausgegeben von Yvonne Wasserloos, Verlag Vandenhoeck & Ruprecht, Schriften zur Politischen Musikgeschichte, Band 004, Göttingen 2025.



SPONSIONEN & PROMOTIONEN

Die Universität Salzburg gratuliert ihren 135 Absolventinnen und Absolventen, die am 22. Oktober 2025 ihre Sponson feierten, sehr herzlich zu ihren Abschlüssen!

Doktorat

Dr.iur.: Julia Pfennich
Dr.phil.: Stephan Mathias Schweighofer
Dr.rer.nat.: Cristiane Casonato Melo, Nicolas Pascal Dietrich, Alexandra Constanze Fux
Dr.theol.: Gertraud Maria Stockinger-Pichler

Bachelorstudium

BA: Afaf Abdel'aal, Meerim Almazbekova, Sabine Angerer, Leila Bašinac, Christina Bauer, Anja Brlek, Loris Brunauer, Annika Cichowicz, Sebastian Dietmann, Joleen Douw, Johanna Eberl, Sebastian Gebhard, Madeleine Gruber, Felix Stanislaus Iglar, Cornelia Karrer, Cedric Levin Stefan Keller, Büsra Köksal, Anna Magdalena Meyer, Valeria Negru, Marco Georg Neuhauser, Marco Georg Neuhauser, Lukas Obermayr, Anaïs Marie Ioana Preuteasa, Simone Prügler, Philipp Reitinger, Sarah Schatteiner, Yannick Schmitt, Yannick Schmitt, Tiffany Sima, Katharina Margit Stock, Sabrina Katharina Wabnig, Philipp Wanitschka, Florian Weiser, Theresa Wiesmayr, Johanna Witkowski, Samiha Yonis
BEd: Marlene Gartner, Andreas Grill, Moritz Höhenwarter, Lukas Preiner
BSc: Raha Bahramizadeh, Anastasiia Boitsova, Anna Katharina Erlacher, Julia Marie Gaiser, Corinna Ginterseder, Manuela Anna Harssek, Christina Mathilde Haumberger, Anna Hinterschweiger, Timon

Hofstetter, Thomas Till Konrad, Jatin Kumar, Milica Obrenovic, Paulina Rosa Pernitsch, Ariane Sabouri, Johannes Klaus Saminger, Sophie Schöffner, Lilli Schmid, Olivia Hedwig Stöllner, Jasmin Voglmair, David Windischbauer, Manuel Winter
BSSc: Vanessa Arens
LLB.oec.: Katharina Sophie Gassner, Niklas Karl-Heinz Huber, Isabel Elena Inmann, Patrick Steger, Michael Kostecka, Annika Bohrer, Mirela Majstorovic

Masterstudium

LLM.oec.: Anna-Sophie Bandzauner
MA: Viktoria Bell, Lara Isabella Brunneder, Jana Eglseer, Anna Semenchenko
MEd: Eva Magdalena Baumann-Baldinger, Lisa-Maria Brügler, Thomas Fellner, Alessa Frank Ann-Kathrin Gruber, Sonja Harrer, Michelle Hofer, Ida Höfer, Verena Leeb, Stefanie Maderegger, Linda Elisabeth Nicolussi, Marlene Rainbacher, Alina Seethaler, Sara Stölinger, Lea Daniela Wiednig
MSc: Hanna Maria Dannerbauer, Ursula Dobrowolski, Laura Teresa Dörr, Nicole Eder, Barbara Fixl, Michael Kostecka, Nadine Lessiak, Hannah Neuper, Lea Pätzold, Avin Saraji Bozorgzad, Barbara Schmutzer, Marie-Louise Schwarz, Isabell Katrin Sommer, Anamarija Špoljarić, Christian Stefan, Alina Steinkellner, Alina-Yasmin Thiele, Christina Maria Winter, Katharina Wöhs

Diplomstudium

Mag.iur.: Marlene Johanna Ager, Michael Aigner, Felix Allerstorfer, Jutta Anna Maria Auracher, Annika Bohrer, Katharina Fellner, Sofia Foisel, Emma Gasteiger, Regina Hin-

terberger, Sophie Kecler, Anna Lena Lacher, Tamara Maghularia, Mi-rela Majstorovic, Alla Nasarjan, Hannah Neuper, Isabella Reiter, Malene Rieker, Felix Riffelsberger, Simon Rupert Schlager, Clara Totschnig, Leah Florentina Wernle

Die Universität Mozarteum gratuliert ihren Absolventinnen und Absolventen sehr herzlich, die am 9. Dezember 2025 ihre Sponson bzw. Promotion feierten:

Bachelorstudium

Cembalo, BA: Xianmei Fang
Klavier, BA: Nargiz Aliyeva, Ho Farn Cheng
Komposition, BA: Tim Lugstein
Violine, BA: Yu-Lin Chiang, Naomi Georgievskaja, Laura Sophia Hummel
IGP Klavier, BA: Shanshan Ding, Qijing Fu, Robert Christian Gomul-yo, Jan Kirchner, Luna Liu, Sofia Majkanovic
IGP Violine, BA: Philip Julius Kesmarki
IGP Saxofon, BA: Anna Maria Prankl
IGP Gesang, BA: Clara Sabin
Lehramt Geschichte und Sozialkunde/Politische Bildung und Musikerziehung, BEd: Harald Eitzinger
Lehramt Deutsch und Musikerziehung, BEd: Katrin Fuchs

Masterstudium

IGP Gitarre, MA: Gyöngyi Bartha
Komposition, MA: Leo Feichtinger
Historische Aufführungspraxis, MA: Carlos Goikoetxea Cancho
IGP Querflöte, MA: Birgit Grüner
Elementare Musik- und Tanzpädagogik, MA: Carmen Valeria Joedicke

Harfe, MA: Leto Križanić Žorž
Fagott, MA: Aleksa Marinković
Flöte, MA: Leona Marie Rajakowitsch
Kontrabass, MA: Vicente Andrés Salas Ramírez
Hackbrett, MA: Ulrike Schwingshackl
Blockflöte, MA: Clara Ute Charlotte Starzetz

Diplomstudium

Schauspiel, Mag.ª art.: Hannah Katharina Jaitner
Doktorat
Wissenschaft & Kunst, Musikwissenschaft, Ph.D: Leonor Dill
Wissenschaft & Kunst, Darstellende Kunst, Ph.D: Daniel Erdelyi, Kinga Zsófia Szemessy
Musikwissenschaft, Ph.D: Sarah Haslinger, Werner Florian Rohrer

Die Paracelsus Medizinische Privatuniversität gratuliert ihren Absolventinnen und Absolventen sehr herzlich zu ihren akademischen Abschlüssen!

Doktorat

Ph.D. Nursing and Allied Health Sciences: Ugur Cetinkaya, Doris Langegger

Bachelorstudium

Bachelor of Science in Nursing, BSc: Sabrina Androschin-Ramminger, Manuela Ballnik, Birgit Bamschabl, Verena Bauer, Magdalena Bruckbauer, Kerstin Sara Dangel, Gloria Ellmer, Natalie Feierl, Kristin Fischer, Monika Grabner, Katharina Gruber, Amira Harrenkamp, Martin Hölzl, Isabella Humer, Maria Kaiser-Falgenhauer, Stefanie Loibl, Bekim Mahmuti, Bibiana Oberrei-

ter, Elena Ornst, Silvia Ortner, Neslihan Öztürk, Michaela Pöschl, Astrid Rass, Martina Reichl, Silke Slatin, Melanie Wazel, Ailing Zhao

Masterstudium

Master of Science in Advanced Nursing Practice, MSc: Michaela Bach, Anna Berger, Lukas Bernhart, Marc Böttcher, Martin Eicher, Yara Freitag, Lisa Goldschwendt, Sarah Hackl, Sladan Ivancevic, Lucia Mitterhauser, Sophie Mühlmann, Andrea Naglmayr, Miriam Perthmayr, Manuel Pilz, Jens Renner, Veronika Rothmund, Bianca-Maria Schober, Victoria Sonnberger, Andreas Sprenger, Sabine Stocker, Franc Studenovic, Peter Treichl
Master of Science in Public Health, MSc: Lena Ablinger, Lydia Chomola, Viktoria Deutschmann, Lisa Enzlmüller, Florian Ernst, Stephan Gangloff, Barbara Gaubitzer, Arne Hannich, Denise Herzog, Inga Hoolmans, Claudia Meindl, Ursina Peterhans, Elisabeth Pöschl, Nadine Sabukoschek, Muriel Schleuning, Simone Sutter

Diplomstudium

Mag.pharm.: Ammar Alhaddad, Alexander Bauer, Tim Croonenberg, Lilli Diemke, Lukas Eckelbauer, Clarissa Egel, Christine Flux, Elisabeth Flux, Yvan Fotsing, Paulina Frohner, Elena-Laura Gruber, Victoria Hild, Christina Hinrichs, Tobias Hinteregger, Sarah Inwinkl, Justus Jacobsohn, Elöd Kis, Stephanie Le, Julius Lettl, Anna Lindner, Daniela Mayerhofer, Nina Odelga, Teresa Pfau, Sarah Pichler, Lisa Rainer, Georg Schischkow, Benedikt Stoll, Valentin Stroh, Arian Tavakoly, Julia Teuffl, Ipek Ucar, Karoline Unger, Veronika Winkelmaier

SALZBURGER ZIRKEL



Finanzminister Markus Marterbauer.

Die Finanzierung des Sozialstaats
Sind unsere Pensionen sicher? Können wir die öffentliche Gesundheitsversorgung langfristig gewährleisten? Angesichts der angespannten Budgets von Bund, Ländern und Gemeinden stellt sich die Frage dringlicher denn je: Wie zukunftsfähig ist unser Sozialstaat? Der 2. Salzburger Zirkel der Rechts- und Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät der Universität Salzburg widmet sich diesem Thema, das unser Gemeinwesen derzeit wie kaum ein anderes prägt. Diskutieren Sie mit Finanzminister Markus Marterbauer und Sozialrechtsprofessor Rudolf Mosler von der Universität Salzburg. Stellen Sie Ihre Fragen – und kommen Sie ins Gespräch.
Moderation: Marco Riebler, „Salzburger Nachrichten“
Termin: 26. Jänner 2026, 18.15 Uhr, Das Kino, Salzburg
Tickets: WWW.DASKINO.AT/DAS-KINO/TICKETS
ANZEIGE

„The Rape of Lucretia“

Das Department für Oper und Musiktheater der Universität Mozarteum widmet sich von 26. bis 31. Jänner 2026 im Max-Schlereth-Saal Benjamin Brittens 1946 entstandener Kammeroper „The Rape of Lucretia“.

Nach dem großen Erfolg von „Peter Grimes“ 1945 in London suchte der 33-jährige Benjamin Britten nach neuen Wegen für sein musiktheatrales Schaffen. Er wählte die reduzierte Form der Kammeroper, bei deren Besetzung er sich auf dreizehn Instrumentalisten und acht Gesangssolisten beschränkte. Grundlage für das Libretto war das als Kammerspiel angelegte Drama „Le viol de Lucrece“. Die Besonderheit der Vorlage bzw. deren Ausarbeitung durch Brittens Librettisten Ronald Duncan ist die Episierung des Dramas: Im Stil eines christlichen Mysterienspiels oder Oratoriums wird die düster-fatalistische Tragödie durch zwei kommentierende und beschreibende Erzähler*innen ergänzt und aus einer christlichen Perspektive erzählt. Der Pazifist Benjamin Britten reflektierte damit seine eigene Suche nach einem inneren Halt angesichts der traumatischen Erfahrungen seiner Generation durch Faschismus und Weltkrieg. Die musikalische Leitung liegt bei Gernot Sahler, die szenische Leitung hat Alexander von Pfeil inne.
Tickets: SHOP.EVENTJET.AT/MOZARTEUM



Theresa Staindl (Kostüme) und Lena Matterne (Bühne) mit den ersten Entwürfen zum Bühnenbild von „The Rape of Lucretia“.

Mehr erfahren? Die beiden Ausstatterinnen Theresa Staindl (Kostüme) und Lena Matterne (Bühne) sprechen im Interview über weibliche Identität, Selbstbestimmung und gesellschaftliche Verantwortung – zu lesen in voller Länge unter: MOZ.AC.AT/DE/NEWS

UNI-TERMINE KOMPAKT



Vindobona.



Chaya-Czernowin-Tage.

Vindobona Liedwettbewerb
Von 15. bis 17. Dezember findet im Solitär der Universität Mozarteum erstmalig der Vindobona Liedwettbewerb statt, teilnahmeberechtigt sind alle in Bachelor-, Master- bzw. Diplomstudien aktiv eingeschriebenen Studierenden. Die Jury besteht aus Juliane Banse, Stephan Genz (Vorsitz), Markus Hinterhäuser, Angelika Kirchschrager, Thomas Quasthoff und Pauliina Tukiainen, der Hauptpreis ist mit 6000 Euro dotiert. Jeweils ab 13.30 Uhr können Interessierte die Vorrunden sowie das Finale (17.12. ab 14 Uhr) besuchen. Eintritt frei.
Chaya-Czernowin-Tage
Die Komponistin Chaya Czernowin ist auf Einladung des Departments für Komposition & Musiktheorie von 8. bis 13. Jänner in Salzburg zu Gast. Sie zählt zu den bedeutendsten Stimmen der Gegenwartsmusik, war Composer in Residence u. a. bei den Salzburger Festspielen und dem Lucerne Festival. Ihre Werke eröffnen radikale Klangräume

von großer Intensität und zugleich Fragilität und Intimität. Das Programm umfasst u. a. einen Workshop mit Studierenden, Masterclasses, ein Screening ihrer Oper „Heart Chamber“, offene Proben und ein Konzert mit dem ARCOENSEMBLE.
Details: MOZ.AC.AT/VERANSTALTUNGEN

O Magnum Mysterium
Adventliche Musik für Chor und Blechbläser steht am 16. Dezember um 18.30 Uhr am Programm im akustisch und atmosphärisch idealen Ambiente der Kollegienkirche. Der Mozarteum uniChor und das Blechbläserensemble Prima Vista präsentieren Werke von Michael Praetorius, Georg Friedrich Händel, Morten Lauridsen, Gustaf Nordqvist, John Rutter u. a., musikalisch geleitet von Studierenden der Chorleitungsklasse von Jörn Andresen. Eintritt frei.

Regiearbeiten
Mit „Nie wieder Frieden“ – Trilogie über das Mitmachen“ unter der Regie von Victor Osterloh und „Medeamaschine“ von Jakob



Akademieorchesterkonzert Mozartwoche.



O Magnum Mysterium.

Schulte sind am 16. und 17. Jänner im Theater im KunstQuartier die aktuellen Regiearbeiten von Studierenden des Thomas Bernhard Instituts zu sehen. „Nie wieder Krieg. Wir wissen gar nicht, ob wir uns diesem Satz anschließen können. Den würden wir hier schon einmal in Frage stellen wollen. Wie sollen wir das wissen? Wir wissen nichts über den Krieg.“ In der „Medeamaschine“

stehen drei Medeafiguren vor Gericht: „Drei Zeiten, drei Verbrechen, ein Körper aus Mythos und Erinnerung. Und hinter ihnen tausend weitere. Während die Sitzung sich durch die Jahrhunderte bis in die Antike hin zieht, rücken die Figuren immer näher. Doch je schärfer wir sehen, desto schwerer fällt das Urteil.“ Eintritt frei, Reservierung unter: SHOP.EVENTJET.AT/MOZARTEUM

Salzburg, Mon Amour
Die ersten Akademieorchesterkonzerte des neuen Jahres stehen ganz im Zeichen von drei Meisterwerken des Salzburger Genius Loci, Wolfgang Amadé Mozart. Am 29. Jänner um 11 Uhr im Großen Saal der Stiftung Mozarteum unter der Leitung von Ion Marin und am 30. Jänner um 19.30 Uhr im Solitär unter der Leitung von Dirigierstudierenden erklingen Mozarts Sinfonie Nr. 32 in G-Dur (KV 318), seine 33. Sinfonie in B-Dur (KV 319) und die Serenade Nr. 9 in D-Dur (KV 320), die „Posthornserenade“. **Tickets** unter: TICKETS.MOZARTEUM.AT (29. 1.) und SHOP.EVENTJET.AT/MOZARTEUM (30. 1.)
ANZEIGE